

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einspaltige Zeile über deren Raum auf Sonntag 25 Pf., den auswärts 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Im Halbspalt: die Zeile am Sonntag 15 Pf., den auswärts 15 Pf., Abwärts nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird fest. Garantie übernommen. Bei ungewöhnlicher Verbreitung der Infektionsgebühren durch Plagi, bei Kontroversen abwärts, nach der befalligen Abfahrt bestimmt.

Amtesliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Nambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verantwortlicher für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritianstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Schöneberger Str. 30, Berlin S. 35.

[illegible]

Fr. 264.

Freitag, den 10. November 1911.

26. Nabraano.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Demonstrations-Versammlungen in Berlin.

Berlin, 10. Nov. Gegen den Krieg und für den Frieden beruft die sozialdemokratische Parteileitung Groß-Berlins für nächsten Sonntag große Demonstrationen an. Versammlungen ein.

Groß-Romerum.

Berlin, 10. Nov. Die veräußert, sollen die nun erworbenen Gebiete im Kongo nicht als selbständiges Verwaltungsgebiet eingerichtet, sondern mit Kamerun zu der Kolonie Groß-Kamerun vereinigt werden.

Renault Resident in Bos.

Paris, 10. Nov. Die das „Echo de Paris“ führt, ist der bisherige französische Gesandte in Jünger, Regnaud, der bei den deutsch-französischen Verhandlungen der verlässliche Mitarbeiter und die rechte Hand des Herrn de Selves war, aus französischen Residenten in Jünger ausseren.

Nobelpreis.

Stockholm, 10. Nov. Die schwedische Akademie der Wissenschaften beschloß, den Nobelpreis der Literatur Maurice Maeterlinck zu-
zu-erleihen.

Der Kampf um Tripolis.

Am. 10. Nov. Die aus Trivolis ge-
nommenen, fanden Mittwoch abend und gestern
schon kleine Schwärme fliegen. Die
beim Feind das Gelände, das überall Ge-
lände in Ueberfällen aus dem Hinterhalt
kam, anzuheben, um die Auffklärungsarbeit der
Jäger zu fördern. Das 93. Infanterieregiment,
das besonders hart engagiert wurde, hatte zwei
Tote und 26 Verwundete. Die Gräber wurden
in verschiedenen Punkten von der italienischen
Armee wirksam beschossen, worauf sie sich zer-
störten. Italienische Rundschaffter berichten, im
italienischen Lager herrschen außer der
Cholera auch Mattern.

Montevideo, 10. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Tripoli melden weitere Fortschritte der türkischen Angriffe gegen die Stadt.

Die Uhren in Tunis.

Dania, 10. Nov. Die vorletzte Nacht ist ruhig verlaufen. Gellern morgen sind in Garbo vier holländische Seeleute von den Eingeborenen überfallen worden, wobei ein Seemann getödtet und die übrigen durch Flintenschüsse verwundet wurden. In Sula und Siaz macht sich eine gewisse Unruhe bemerkbar.

Our Revolution in China.

Amstel, 10. Nov. Aus Canton wird gemeldet, daß der Bischof von Canton die Lage als sehr gefährlich bezeichnet. Die Autorität im Lande sei für eine Unabhängigkeitsklärung. Gegenwärtig finden Vertretungen zwischen den Beamten, den Notabeln, führenden Führern und Vertretern des Volkes statt über den Status eines Uebereinkommens. Der Bischof fordert die Bevölkerung auf, sich von dem Ausbruch der Verhandlungen ruhig zu verhalten.

Dankau, 10. Nov. Die Lage im Danatse-
ral ist sehr kritisch. Da General Li,
der Kommandeur der revolutionären Truppen,
bis jetzt ständig geweigert hat, mit Quan-
dai betreffs des Abzuges eines Zu-
schußbundes in Unterhandlungen zu
treten. Vielmehr haben die Revolutionäre den
Hermes auf Peking beschossen. In der Um-
gebung von Dankau fanden verschiedene kleinere
Kämpfe statt. Während die Stimmung der
lokalen Truppen eine immer nie-
dererlagener wird, wächst bei den Re-
volutionären das Vertrauen in die Zukunft. Die
Ausländer, die in der Provinz Hunan und
Szechuan leben, flüchten und suchen so schnell
wie möglich die Rüste zu erreichen. Man fürchtet
das allgemeine Anarchie, sobald Peking in die
Hände der Revolutionäre fallen sollte.

Verlang. 10. Nov. (Reuter-Meldung.) Die
Canton hat ihre Unabhängigkeit
nicht. Gestern mittag wurde die Drachensflagge
über Schiftern einer Salve niedergeholt.

1234 Drehmaschinen siehe Seite 47

Das Marokko-Abkommen im Reichstage.

201. Steung nam 2. Kourwider.

Am Bundesratsstische: von Beismann-Dolweg, von Adeler-Dächter, Dr. Goltz, Hellbrück, Lisco, Bermuth, Kräfte, von Tirpitz, von Breitenbach. Die Bundesrats-Sitzung ist gedrängt voll von den Bevollmächtigten und sonstigen Vertretern der Bundesstaaten. Schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung füllen sich die Tribünen, Diplomaten und Bundesrats-Mitglieder sind zuerst überfüllt. In der Hofloge sind u. a. Prinz und Prinzessin August Wilhelm, der Chef des Reichsmarineamtes von Müller. Der Andrang des Publikums vor dem Portal ist gewaltig.

Präsident Graf Schwerin eröffnet bei sehr stark besetztem Hause die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend Entlastung von Arbeitern der Reichs-Eisenbahnen. Auf die Frage des Präsidenten erklärt preussischer Minister von Freitenbach, er sei bereit, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche zu beantworten. Damit ist die Interpellation einstweilen erledigt.

Nunmehr beginnt die Besprechung des dem Reichstage zur gefälligen Kenntnisnahme vorgelegten

Deutsch-französischen Abkommen

Betreffend Marokko und Aequatorial-Afrika.

Präsident Graf Schwerin teilt mit, daß 5 Anträge eingegangen sind. Wenn niemand widerspreche, werde er diese mit zur Verhandlung stellen. Das Haus ist damit eingestanden.

Reichszangler von Bethmann-Hollweg: Zur Beurteilung der Vorlagen wird es von Wert sein, Ihnen etwas von der Entwicklung und dem Inhalt des Abkommens vorzutragen. Die Afte von Algieras sollte die Selbständigkeit von Marokko aufrecht erhalten. Diese Absicht ging nicht in Erfüllung. Muley Hafid geriet in immer weitere Abhängigkeit von seinen Stämmen und dies führte zu immer größerem Einflusse Frankreichs. Als die Nachricht von den Unruhen in Fez kam, hielt Frankreich einen Zug dorthin für nötig. Wir hatten keine so bedrohliche Nachrichten aus Fez, da wir aber nicht die Verantwortung für den Schutz der dortigen Franzosen übernehmen konnten, gaben wir die Zustimmung mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß unsere Handelsfreiheiten gesichert bleiben. Die Entwicklung war aber nicht so und damit war die Voraussetzung der Algieras-Akte für die Selbständigkeit Marokkos beseitigt. Die Entsendung des Schiffes nach Agadir hatte den Zweck, unsere Interessen dort zu schützen. (Lachen der Sozialdemokraten; Rufe: Untertanen?) Ebenso selbständig zu schützen, wie Frankreich die seinen, solange es sich mit uns nicht anderweitig verständigt hatte. Dieser Zweck ist vor Eintreffen des Schiffes in Agadir den Mächten durch unsere Vorschäfter kundgegeben worden. Es ist also eine unwahre Behauptung, wenn in der Presse, der fremden Presse, die Schiffsendung als Provokation und Drohung hingestellt wurde. Wir provozieren und bedrohen niemand (Lachen links), aber wir wahren unser Recht und werden uns daran durch nichts heirren und behindern lassen. Darnach kam die Ansprache mit Frankreich. Schon im Abkommen von 1909 war eine Vanderwerbung in Marokko ausgeschlossen. Unser bereits lange vor der Entsendung des Schiffes festgelegtes Programm bewegt sich auf derselben Linie. In unpatriotischer Weise hat man trotzdem ein Zurückweichen der kaiserlichen Regierung und Demütigung des Landes zu konstruieren versucht. (Einzelnelle Bravo rechts, Lachen links.) Der Reichszangler spricht dann kurz über die Erzlager usw. und äußert sich hierauf, als er zu den Kompensationen übergeht, über den

Müßtritz des Herrn von Lindequist.
Der Staatssekretär widerstrebte von Anfang an dem Erwerb eines größeren Colonialbesitzes wie er uns jetzt zugefallen ist. (Hört, hört!) Er richtete vielmehr seine Blicke auf

kleinere, aber in der Kultur fortgeschrittenere und deshalb leichter und billiger zu verwaltende Gebiete. (Sehr richtig, hört, hört!) Er redete nur der Abrundung und Grenzberichtigung das Wort. Er hatte bereits im Sommer ein Abschiedsgesuch eingereicht. Das wurde mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen abgelehnt. Die Wünsche des Kolonialamtes sind insofern erfüllt worden, als sich in den uns zugesprochenen Gebieten Teile an der Süd- und Ostgrenze von Kamerun befinden, die es als erstrebenswert bezeichnen. Gegen die Abtretung deutschen Landes hatte Herr Vindequist prinzipielle Bedenken. (Lebhafter Beifall.) Am 28. Oktober tauchte in der Presse das Gerücht von einem erneuten Abschiedsgesuch auf. Es wurde mit Zustimmung des Herrn von Vindequist demontiert. Herr von Vindequist hat aber die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts im Frühjahr erklärt und wollte bis dahin eine Inspektionsreise nach Südwest antreten. Wenige Tage darauf wiederholte er sein Abschiedsgesuch. Er hatte scharfe Einwendungen gegen den Text des Vertrages erhoben. (Hört, hört!) Die Gebietsvermehrung werde nicht eiferner aufgewogen durch den Wert des abgetretenen Gebietes. (Hört, hört!) Ich fragte den Staatssekretär nach dem Standpunkt, den er bei den Verhandlungen im Reichstage einzunehmen gedenke. Da ergab sich, daß Herr von Vindequist zur refformmäßigen Vertretung des Abkommens im Reichstage nicht bereit war. (Hört, hört!) und lebhafter Beifall. Herr von Vindequist verweigerte auch ein zurückhaltendes Eintreten für meine Politik. Er erneuerte daher sein Abschiedsgesuch. Noch peinlicher als dieses selbst war, daß die Presse gleichzeitig mit mir davon Nachricht bekam. Der Reichsfkanzler befragte dann

die Kongo-Kompensationen.

Wir haben auch weniger wertvolle Gegenden in den Kauf nehmen müssen, aber ohne den Gebietsaustausch war es nicht möglich, zu erreichen, was wir wollten. Unser Programm lautete von Anfang an: Bewilligung erhöhter politischer Rechte an Frankreich bei erhöhter Sicherung unserer wirtschaftlichen Interessen in Marokko. Vanderveer in Marokko haben wir in keinem Augenblicke getrieben. Die Verhandlungen sollten ohne fremde Einmischung nur zwischen uns und Frankreich geführt werden. Dieses Programm haben wir durchgehalten. Durch nichts, durch keinen Einfluß von außen oder von innen haben wir uns davon aber auch nur einen Schritt abbringen lassen. Alle Vorwürfe der Schwäche und Nachgiebigkeit, mit denen man uns in den letzten Monaten überschüttet hat, zerfallen in sich selbst. Der Kaiser hat die strikte Durchführung des bereits im Mai d. J. festgelegten Programmes in allen Phasen der Verhandlung gefordert im vollen Bewußtsein, daß jede politische Aktion einer Großmacht die Schicksalsfrage Krieg oder Frieden heraufbeschwören kann und in der festen Bereitschaft, für die Ehre der Nation mit dem Schwert einzutreten. Selbstverständlich ist auch in keinem Augenblick an der absoluten Kriegsbereitschaft von Arme und Flotte nicht der mindeste Zweifel entstanden. (Hört, hört!) Die anderslautenden Gerüchte sind frei erfunden und schlagen den Tatsachen ins Gesicht. Dagegen hat es im Vorfeld besonders tief getroffen, daß man in der bekannten Bankettrede des englischen Ministers eine Beladigung des deutschen Volkes sah. (Lebhafte Zustimmung.) Ich habe deshalb die Sache durch die kaiserliche Botschaft in London zur Sprache gebracht. Ich habe erklärt, daß die Sache lediglich zwischen Deutschland und Frankreich verhandelt wird. Die englische Regierung hat darauf keinen Wunsch mehr zu erkennen gegeben, sich in die Verhandlungen zu mischen. Dummerhin erzeugte dies in den deutschen Kreisen eine sehr bittere Stimmung. (Sehr richtig.) Der Reichskanzler schließt: Der Abbruch der Verhandlungen wäre ein Leichtes gewesen, noch leichter, die Verhandlungen überhaupt nicht einzuleiten, aber der bisherige Zustand der Dinge mehr halt-

baren Fiktion der Selbsthändigt-
keit des marokkanischen Sultans
war moralisch und materiell für uns un-
friedigend. Es bestand eine feste Gefahr
in unseren Beziehungen zu Frankreich. Wir
haben in Marokko nichts ausgegeben, was
wir nicht bereits ausgegeben hätten. Dafür
haben wir die wirtschaftlichen Garantien
erlangt, einen bedeutenden Kolonialbesitz er-
worben, der sich günstig entwickeln wird.
Wir haben das erreicht auf dem Wege fried-
licher Verhandlung mit Frankreich. Wir
erwarten kein Lob, fürchten aber auch keinen
Tadel. (Während der Rede des Reichskanzlers
ist auch der Kronprinz in der Hofloge er-
schienen.)

Abg. Freiherr von Hertling (Ztr.) beantragt Ueberweisung des Abkommens und der Anträge an die Budget-Kommission. Das Abkommen ist dem Reichstage lediglich zur Kenntnissnahme vorgelegt. Meine politischen Freunde sind der Meinung, daß dies auf einer irrigen Nichtsauffassung beruht. (Hört, hört links.) Diese Frage muß jetzt ernstlich in Angriff genommen werden. Verträge von so außerordentlicher Tragweite fordern schon jetzt die Genehmigung des Bundesrats und des Reichstages. Die Demonstration in Tanger war ein Unglück. Erst suchte man, die Frage an internationalisieren und dann wieder ein Sonderabkommen mit Frankreich zu treffen. Gegen Erweiterungen in Marokko haben wir uns von Anfang an festgelegt. Jetzt handelt es sich um die Hinterlassenschaft von 1900, die die Liquidatoren zu regeln haben. Die Verhandlungen sind in Deutschland mit wachsendem Mißbehagen und Unmut begleitet worden. Ich habe Fragen an den Reichsanwalt. Was ist geschehen, um jener englischen Propagation entgegen zu treten? Deutschland kann doch die Drohung nicht ohne weiteres hingenommen haben. Und was ist an den Gerichten wahr über Verhandlungen, die wir früher mit Frankreich hätten führen können, auf vorteilhaftere Art? Auch wir stehen mit gewissen Sorgen dem Abkommen gegenüber. Sind wir denn sicher gegen Umgehungen seiner Bestimmungen? Immerhin haben wir unterhalb des Entenschnabels ein wertvolles Gebiet erhalten. In der Kommission wird uns Auskunft gegeben werden müssen, wie sich die KonzeSSIONen mit der Kongo-Akte vereinigen lassen. Wir haben während der Verhandlungen etwas zu viel von unserer Friedensliebe gesprochen. Gewiß, wir sind ein friedliches Volk, aber auch ein fräftiges Volk. Wir sind nicht das Volk der Hungerleider. Wir sind finanziell gerüstet Dank der Reichsfinanzreform. (Großes Gelächter links, anhaltender Börm.) Es würde nichts schaden, wenn einmal von autoritativer Stelle gesagt würde, daß die Aufrechterhaltung des Friedens zwar ein hohes Gut ist, daß es aber zu teuer erkauft wäre, wenn es nur auf Kosten unserer Weltkultur geschähe. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Dendebbrand (Konst.): Wir hätten gern eine ausführliche Begründung zur Vorlage gewünscht. Der Reichstag solle die Sache nur nicht einfach zu den Akten legen, sondern sein Urteil abgeben. In der Kommission sollte die Regierung sich mehr und ausführlich über den ganzen Vorgang und das Fähr und Wider verbreiten, aber keine Kommissionsberatung wird uns darin wandeln machen, daß dem Reichstage ein über den gegenwärtigen Zustand hinausgehendes Mitwirkungsrecht nicht zuzieht. Der Austritt des Herrn von Steinbeek hat sich unter Begleitererklärungen vollzogen, die auch uns nicht sehr erfreulich gewesen sind und die auch der Reichskangler nicht ganz hat enträsten können. Meine politischen Freunde sind durch das Abkommen nicht befriedigt. Was wir preisgegeben haben, ist doch außerordentlich viel. Maroffi ist einfach politisch vollständig Frankreich überantwortet. Man hätte doch mehr heraus schlagen sollen. Durch Nachgiebigkeit sichern wir uns nicht den Frieden, sondern durch das deutsche Schwert. (Lebhafter Beifall und Rufen des Kronprinzen in der Hofloge.) Unsere deutschen Unterhändler haben ein

großes Maß von Geduld, Arbeitskraft und Pflichtgefühl entwickelt. Das ist durchaus anerkennenswert, es entbehrt uns aber nicht von der Pflicht, darüber hinaus ein scharfes Urteil zu fällen, ob die Art, mit der das Verfahren wurde, auch richtig war. Das scheint uns nicht der Fall gewesen zu sein. Wir wollen aber nicht in der Vergangenheit herum graben, wir müssen den Blick wieder nach vorwärts richten. Die Entsendung des „Panther“ ist aus der englischen Regierung mitgeteilt worden. Daraufhin ist auf der Grundlage von Beratungen des englischen Ministeriums in einer Art gesprochen worden, die wir einfach als eine Drohung, als eine sehr demütigende Herausforderung ansehen müssen. Das sind keine Tischeden. Solche Tischeden verbleiben bei uns als eine Drohung, als eine sehr demütigende Herausforderung. Und hat sich nicht ein Botschafter bei einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgelassen, die uns die Schamröte ins Gesicht setzen ließ. (Lebhafte Zustimmung.) Das deutsche Volk wird in solchen Fällen eine deutliche Antwort zu geben wissen. Meine politischen Freunde sind bereit, wenn unsere Ehre es erfordert, nicht bloß Opfer zu bringen an Blut, sondern auch an Gut. (Zuruf: Erbischtscheuer.) Wir sind bereit, die Konsequenzen der ersten Situation zu ziehen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. (Stürmischer Beifall rechts.)

Staatssekretär von Riberlen-Wächter: Die englische Regierung hat uns mitgeteilt, daß die dem englischen Botschafter in Wien zugeschriebenen Äußerungen nicht erfolgt sind.

Hg. Debel (Soz.): Es ist eine Schmach für den Reichstag, wenn ihm zugemutet wird, über diese Vorlage nur zu reden, aber nicht zu urteilen. Herr von Heidebrand hat vom Standpunkte des beschränkten Unterthanen-Vertrages aus gesprochen. Auf der anderen Seite erblickt er in der Regierung oder immer nur die Beauftragte der herrschenden Klasse. Wir sprechen gar nicht davon zurück, an der Seite der Regierung zu stehen, wenn sie einmal vernünftig ist. Man sieht aber hier doch wieder, daß die ganze Kolonialpolitik, Kapitalistenpolitik ist. Wir konnten keine größere Dummheit machen, als uns in Agadir festzusetzen. Man spielt mit dem Gedanken eines unverantwortlichen Krieges, weil man glaubte, so am besten mit der Sozialdemokratie fertig zu werden. Wir sollten uns mit England verständigen und aus dem Dreieck einen Vierbund machen. Er hätte die Herrschaft der Welt. Der Kongo-Vertrag ist nichts wert. Das wird dadurch bewiesen, daß ein sachverständiger Mann wie Vinckelmann dagegen ist. Wenn so weiter gerätselt wird, dann kommt die Katastrophe, auf den großen Generalmarsch folgt der große Kladderadatsch. (Lachen rechts.)

Hg. Wasserhahn (Mit.) betont die Notwendigkeit einer eingehenden Erörterung der staatsrechtlichen und verfassungsrechtlichen Fragen in der Kommission, fordert insbesondere ein Weiskuch und Vorlage der Gutachten des Reichsjustizamtes und erwähnt weiter die Reformbedürftigkeit des Interpellationsrechtes des Reichstages. Der kommende Reichstag wird darüber hinaus sich auch mit der Verantwortlichkeit des Reichsfazlers zu befassen haben. Rechtlich bedarf das Marokko-Abkommen wohl nicht der Genehmigung des Reichstages, aber man solle auch Rücksicht nehmen auf die Gefühle des Volkes. Die Kritik der auswärtigen Politik ist nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere politische Pflicht. Ich kann dem Gedanken nicht folgen, daß das Marokko-Abkommen gewissermaßen der Abschluss der bisherigen Marokko-Politik sein soll. Es wäre uns lieber gewesen, wenn die Kaiserrede und Kaiserreise nach Tanger unterbunden wäre. Heute ist diese Politik aber bereits aufgegeben worden. Wir haben unsere Position zu Gun-

sten Frankreichs geräumt. Redner geht dann ausführlich auf die ganze Entwicklung der Marokko-Politik ein.

Weiterberatung Freitag 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Rundschau.

Die Arbeitsplan des Reichstages.

Die neuesten Dispositionen über die Beratung der Marokko-Interpellationen im Reichstage bringen höchstwahrscheinlich eine Verschiebung des bisherigen Arbeitsplanes mit sich. Man nimmt an, daß der früher in Aussicht genommene Ausschuß-Termin, der 25. November, keinesfalls innegehalten werden kann, weil die Marokko-Verhandlungen voraussichtlich noch die ganze Woche ausfüllen werden. Der Reichstag wird dann wohl bis in die ersten Dezemberstage zusammenbleiben müssen, um die notwendigen Arbeiten zu erledigen.

Deutschland und Portugal.

Der deutsche Gesandte in Lissabon überreichte gestern dem Präsidenten von Portugal sein Beglaubigungsschreiben und gab der Zukunft Ausdruck, daß die schon bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fortzudauern werden. Präsident Arriaga dankte mit herzlichen Wünschen für das Wohl Deutschlands und versprach, daß die Regierung Portugals alles tun werde, um sich die Freundschaft Deutschlands zu erhalten.

Privatbeamten-Versicherung.

Zu den Verhandlungen der Reichstagskommission für die Angestelltenversicherung schreibt der Deutsche Privatbeamten-Verein in Magdeburg, daß er sich keineswegs, wie der Regierungsvertreter, Ministerialdirektor Caspar, in der Kommission erklärt hat, „mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, nur noch als Zuschußkasse weiterzubestehen.“ Als Zuschußkasse würden dem Verein beziehungsweise seinen Rassen, Beiträge auferlegt, für die sie weder Einnahmen noch Deckung hätten, da der Staat nur mit dem Durchschnittsbetrag, die privaten Rassen dagegen mit nach dem Alter abgestellten Beiträgen rechnen. Auch würde die Zulassung als Zuschußkasse den privaten Rassen den Gewinn aus der Sterblichkeit und aus besserer Kapitalanlage nehmen, auf den keine Rasse verzichten könne. Der Verein habe darum nochmals der Kommission die Bitte unterbreitet, auf seine ausführliche Eingabe Rücksicht zu nehmen und die Zulassung als Zuschußkasse zu befürworten, damit nicht die segensreichen und leistungsfähigen Selbsthilfeeinrichtungen in ihrer Weiterentwicklung gefährdet werden.

Ein Protest der Metzger.

Gegen die Behauptung des Landwirtschaftsministers v. Schorlemer von der zu großen Spannung zwischen den Preisen der Schweine und des Schweinefleisches, wobei sich der Minister auf die Preisfeststellungen durch das königliche Statistische Landesamt stütze, wendet sich die Berliner Fleischereinigung in einer Resolution, die in der Innungsversammlung am Dienstagabend einstimmig angenommen wurde: „Die durch das königliche Statistische Landesamt zu Berlin ermittelten Fleischpreise für den Groß- und Kleinhandel haben sich auf absolut hallofen Grundlagen und entsprechen, wie dies schon wiederholt von der Berliner Fleischereinigung ausgeführt ist, den in Wirklichkeit gezahlten Preisen in keiner Beziehung. Es wird bei Feststellung der Fleischengroßpreise in keiner Weise auf die gemäß dem Gesetz betreffend die Preisfeststellung beim Markthandel nach Schlachtgewicht vorgesehene Klassifizierung des Schlachtviehs Rücksicht genommen. Ebenso wenig wird die im Detailverkauf übliche Einteilung nach besseren, teuren und geringeren billigeren Stücken berücksichtigt. Dadurch vergrößern sich die Engroßeinkaufs- und Detailverkaufspreise ganz erheblich, was namentlich

darin sich statisch bemerkbar macht, daß die Spannung zwischen diesen beiden Preisverhältnissen sich ganz bedeutend vergrößert, weil der Durchschnittseinkaufspreis ein höherer, der Durchschnittsverkaufspreis in Wirklichkeit ein niedrigerer ist. Falsche Voraussetzungen ergeben unrichtige Schlussfolgerungen, und so geben dann auch die Veröffentlichungen der Fleischpreise durch das Statistische Landesamt ein verzerrtes Bild ohne jeden Wert zum schweren Schaden des Fleischgewerbes und Irreführung des konsumierenden Publikums.“

Die Fleischereinigung beschloß ferner, beim Statistischen Landesamt zu beantragen, daß die Ermittlung der Fleischpreise für den Engros- und Detailverkauf auf Grund der wirklichen Preiseinteilung in den Städten zu erfolgen hat, und die Aufnahme der Preise durch Sachverständige erfolgen muß.

Reformen in Persien.

Der ehemalige Schah Mohammed Ali und Solar ed Daulah sind von der Bühne abgetreten. Man darf nicht allzu optimistisch sein und ihr Wiedererscheinen für gänzlich ausgeschlossen erklären; sicher ist, daß sie sich bei einem zweiten Male auf einen noch besseren Empfang gefaßt machen dürfen; denn die Regierung arbeitet kräftig an der Verhärterung ihrer Machtmittel. Dabei versäumt sie nicht, die innere Entwicklung des Landes im Auge zu behalten. Zwei Jahre praktischer Erfahrung haben gezeigt, daß man bei der Aufhebung der Staatsgrundgesetze zum Teil von Voraussetzungen ausgegangen war, die sich als unzutreffend erwiesen. Die Absicht der Regierung ist eine durchgreifende Reform, an der die Vorbereitungen schon im Gange sind. Als letztes Werk berät das gegenwärtige Parlament ein neues Wahlgesetz.

Was geschieht mit den alten Kriegsschiffen?

Die Frage ist nicht so einfach zu beantworten, weil es eben schwer ist zu sagen, wann ein Kriegsschiff aufhört, brauchbar zu sein. Wenn es auch vielleicht in der ersten Kampflinie nicht mehr verwendbar ist, so kann es doch für irgendeinen Sonderzweck noch gute Dienste leisten. Es ist daher keineswegs gelöst, daß ein Schiff sofort ausrangiert und abgestochen werden muß, sobald es nicht mehr alten modernen Anforderungen entspricht. Wenn es auch unter Umständen geboten sein kann, mit dem alten Schiffsmaterial, das in den Kriegshäfen und Werften den oft eng bemessenen Raum einnimmt und außerdem eine gewisse Summe an Unterhaltungskosten erfordert, aufzuräumen, so zeigt auf der anderen Seite das Beispiel Japans, das im letzten Kriege alle überhaupt vorhandenen Schiffe bis zum letzten hölzernen Kanonenboot für kriegerische Zwecke verwendete, daß es vorteilhaft ist, für bestimmte Zwecke, z. B. für das Minenwesen, auch noch weniger wertvolles Schiffsmaterial zur Verfügung zu haben. Alle Marinen gehen daher in der Abkühlung ihrer veralteten Schiffe sehr vorsichtig und zögernd zu Werke. Die einzige Ausnahme hat England gemacht, das im Jahre 1904 über hundert Schiffe und Fahrzeuge mit einem einzigen Federstich ausrangierte. Diese Ausrangierung war aber nicht so zu verstehen, daß alle diese Schiffe sofort zum alten Eisen geworden wurden. Im Gegenteil, wenn man die englischen Schiffslisten von heute durchsieht, so findet man, daß einige vierzig von den damals geirrigten Schiffen noch jetzt Dienst tun, allerdings in ihrer neuen Eigenschaft als Spezialschiffe. Tender, Schulschiffe, Depot- und Mutterchiffe, wozu sie zum Teil nach jahrelanger Anheftung umgebaut worden sind.

Aus Vorstehendem geht schon hervor, nach welcher Richtung hin ältere Kriegsschiffe auch über die Zeit ihres normalen Lebensalters hinaus nützbringende Verwendung finden

können. Besonders als Mutterchiffe für die Unterseebootflotten, für die hohe Geschwindigkeit nicht erforderlich ist, kann als Minenleger, Werftschiffe, als Schulschiffe, die zugleich als Depots für die leistungsfähigeren Streikkräfte dienen können, werden ältere Schiffe häufig eingerichtet. Der von mehreren Seiten vorgeschlagenen Verwendung alter Panzerschiffe als Schwimmer oder auf Trockene geleichte Batterien zur Flotten- und Hafenverteidigung steht wohl in der Hauptsache die unmoderne Bewaffnung entgegen. Jedenfalls ist es in dieser Hinsicht bei mehr oder weniger abenteuerlich klingenden Projekten geblieben. Als Ausrangierungseigenen sich die neuzeitlichen Schiffe wegen ihrer ungünstigen Wohnverhältnisse wenig für eine neue Verwendung in den letzten Jahren aufgefunden, nämlich diejenige als Scheibe für Schießversuche. Für diese Zweck hat z. B. Frankreich in einem Jahr vier alte Kriegsschiffe geopfert. Hierbei wird jedoch Sorge getragen, daß die Schiffe am Möglichen noch zum Abbruch verkauft werden können. Letzteres ist auch im allgemeinen das Schicksal der ausrangierten und veralteten Schiffe. Für andere Zwecke, insbesondere für die Verwendung in der Handelsmarine, sind alte Kriegsschiffe infolge ihrer inneren Einrichtung und ihrer unmodernen Maschinen nicht mehr geeignet. Bei Panzerschiffen steht natürlich das große Gewicht des Panzers im Wege. Aus neuerer Zeit ist nur ein einziges Beispiel bekannt, daß ein Kriegsschiff in ein Handelsschiff umgewandelt wurde, nämlich das des alten „Maderon“, „Vomeronia“, der allerdings ursprünglich als Handelsdampfer gebaut war, nach seiner Ausrangierung in einen Dreimastschoner umgebaut wurde, als solcher eine sehr schnelle Reise machte, auf seiner zweiten Reise aber verflochten ist.

Neues aus aller Welt.

Die Typhusepidemie in Rheinland und Westfalen fordert noch immer neue Opfer. In den beiden Damborner Krankenhäusern erkrankten vier Krankenschwestern. Zwei sind bereits gestorben.

Grubenbrand. Die aus Köln am Montag, steht der ganze Tagebau der Grube Tuerlich in Flammen. Das Feuer breitet sich mit großer Schnelligkeit aus.

Verunglückt. Bei dem Offizierskonzert der Offiziere des Luftschiffbataillons verunglückte Leutnant Munkel vom 1. Fliegerregiment lebensgefährlich. Beim Hin- und Hergehen auf das Pferd durch ein säuberte den Reiter mit dem Kopf gegen einen Baumstamm, wobei ein Ast durch den Gehirnschlund drang; er wurde bewusstlos ins Garnisonlazarett verbracht.

Selbstmord. Der als opferwilliger Kämpfer bekannte Oberlandesgerichtsrat Gellin in Stuttgart hat sich in einem Anfall von einer nervösen Depression erschossen.

Strasenkampf. In Aichling in Bayern ist durch herumziehende Faschisten, die in einer Wirtschaft Streit bekamen, ein förmlicher Strassenkampf hervorgerufen worden. Zunächst begann in der Wirtschaft eine allgemeine Rauferei, wobei das ganze Wirtschaftsmobiliar demoliert wurde. Später die Fensterklappen wurden von den Beteiligten herausgerissen. Der Kampf setzte sich dann auf der Straße fort, wobei auch schon geschossen wurde. Der Bürgermeister ließ Sturmkräften und telegraphisch herbeigerufenen Gendarmen und Ärzte kommen. Automobilen am Kampfplatz an. Von den Anwesenden konnten nur drei auf der Straße ergriffen werden. Der Rest, der Ruhe nicht wollte, wurde am schwersten verletzt.

Gruben-unglück. Auf Schacht 6 und 7 der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ bei Gum entzündete sich bei Sprengarbeiten zeitig ein Schuß. Durch die umhergeschleuderten Gesteinsstücke wurde ein Bergmann auf der Stelle getötet. Ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt; zu Tage geholt.

Schaffte ihn fort. In diesem Augenblick schaffte der Offizier vom Dach herab, daß seine Rettung mehr fürs Haus sei. Die Flammen hatten es erfaßt. Mit lautmächtigem Schrei sprang er über die Straße weg auf das Dach des gegenüberliegenden Hauses. Dabei prallte die Ziegel herunter und fielen auf die Köpfe und Büchel. Nun überkam auch die Frau eine Unruhe. Stumm, teilnahmslos hatte sie dagelegen. Nun schrie sie nach einem Retter. Aber in dem Arm hörte sie niemand. Nur der junge Burke war wieder in ihrer Nähe. Unanfällig hatte er sich während der ganzen Zeit dort aufgehalten und mit seinen sternen Blicken nach einem Rastchen gesehelt, das zwischen dem Kleiderbündel herausschaute.

„2 Medschidie!“ rief er und packte alles auf den stämmigen Rücken. Dann lief er davon, die Straße hinab. Hinter ihm leuchtete die Frau, rief, schrie: sie hatte ihn gar nicht gefragt, wohin er die Sachen tragen sollte. Aber er hörte nicht. Bardar! Bardar! damu! schaffte er sich Platz, nicht mehr Menschen, drückte sie mit den Händen der Holzkoffers auf dem Rücken energisch auf Seite und tobte davon. Die Stimmen der Zuschauer vereinigten sich mit dem Geschrei der Frau, daß er warten sollte. Er wartete nicht. Ein Schuttmann wurde aufmerksam. Er wollte ihn anhalten: da bekam er einen heißen Stich gegen die Schulter; zufällig: mit der scharfen Kante des Holzkoffers! und mit lautem Geschrei, das niemand verstehen konnte, tobte der Feuerwehrmann weiter. Langsam war er der Frau aus den Augen entwand; aber in den Straßen, durch die er nun kam, standen die Menschen vor den Türen und schauten den goldenen Funkenregen an, der vom Nachthimmel herabfiel.

Endlich kam er in eine tote Straße. Er glaubte er, die Sachen für 2 Medschidie genug getragen zu haben. Er warf sie zu einem Haus, behielt nur das Rädchen, das er vorsichtshalber in der Hand getragen hatte.

Feuer in Stambul.

Skizze von Georg Meißner.

Schon seit längerer Zeit wuchsen alle Bewohner des Stadtteils Jemkapu, daß es bald hier brennen würde.

Woher man das wußte?

Nun, man wollte doch durch die Hauptstraße eine elektrische Bahn bauen, hatte schon doppelte Schienen gelegt und die Straße mit einem Pflaster versehen, das für Stambuler Verhältnisse geradezu luxuriös genannt werden mußte. Nur hin und wieder standen noch einige alte Holzhäuser bis mitten in die Straße hinein. Eigenartig hatten sich ihre Besitzer gegen den Abbruch gewehrt, und so schritten hier und dort noch kurze Strecken der Schienen und des Pflasters. Konnte da nicht ein gläubiger Muselman mit Sicherheit annehmen, daß Allah die starrköpfigen Hausbesitzer strafen und ihre Juden in Feuer aufgehen lassen würde?

Und richtig, an einem klaren, milden Herbstabend füllten die Flammen aus dem Dach der kleinen Bude Hassan. Auch das hatte man vorhergesehen: Beim Hassan würde es anfangen. Im Laufe der nächsten Stunde pflanzte sich von Stadtteil zu Stadtteil der Feuerruf der Wächter fort, und als Hassan Bude mit Krachen in sich zusammenbrach, kamen die ersten Feuerwehren an. Mittlerweile waren die Flammen auf eine ganze Reihe anderer Holzhäuser übergesprungen. Aber Allah mußte doch wohl anders wollen, als seine diensteifrigen Helfer gedacht hatten: anstatt die Trambahn weiter entlang zu laufen, sprangen die Flammen in das engbebaute Viertel hinein, das sich zum Meer hinabzieht. Ganze Straßenzüge standen alsbald in hellen Flammen.

Bild wogte das Getümmel auf den Gassen durcheinander. Draußen auf den Dächern, wo die Flammen unheimlich sausten, erklangen die Befehle der Offiziere, die Trompe-

ten signale der Hoboisten; und die Soldaten versuchten, auf irgendeine Weise den Flammen zu wehren. Unten in den engen Gassen rannten im gelben Licht, das von den grell beleuchteten Holzwänden zurückfiel, dunkle Gestalten hin und her. In allen Straßen des Viertels begann man, den Hausrat zusammenzupacken und auf die Straße zu tragen. In Bündeln lagen an den Wänden entlang Affen und Kleider; der Teppich war zusammengegerollt, der Spiegel sorgfältig von einem Mantel umhüllt gehalten und das Familienbild: das Mangel (Kohlenbeden). Das war der ganze Hausrat. Mit lautem Bardar! Bardar! Geschrei kam in die schmale Straße, die vom Meer herankommt, eine neue Schar freiwilliger Feuerwehr eilte angerannt. Von drüben, hinter Galata, jenseits des goldenen Horns, kamen sie gelaufen, heller Schweiß stand ihnen auf den braunen Gesichtern; das Trüthend und die weiße Anzeihe waren rot, und an den bloßen Beinen sah man, daß sie achlos durch Staub und Pfützen gerannt waren. Rücksichtslos stieg der Vorläufer mit der brennenden Fackel die müßigen Gassen beiseite, die in der schmalen Straße nicht schnell genug weichen konnten. Und rücksichtslos schoben sie ihre Feuerpritze, die sie an zwei langen Stangen getragen hatten, in die Menschenmasse hinein. Die konnte doch nichts nützen, denn Wasser gab es hier nicht. Im Nu handelten die wilden Gezeiten mit den umwohnenden Leuten, und bald schleppte der eine in zwei Viechkanen Wasser herbei, um fliegende Funken auf dem Dach zu löschen; ein anderer packte die Stiebsachen einer Familie auf den Rücken und trug sie davon.

Nur die Tür des einen Hauses war noch immer verschlossen. Dort wohnte ganz allein die Frau eines Türken, der seit Wochen in Salonik weilte. Wie ein wirres Tier trappelte sie die Treppe hinauf, hinab: nutzlos, denn sie hatte alle Habe in der Mitte des großen Raumes, der das Erdgeschöß bildete, längst

aufgeschichtet. Aber sie fürchtete sich, die Tür zu öffnen, bei Nacht auf die Straße zu gehen und sich den Blicken aller Männer auszuweihen. Als würde sie nicht vor fremden Männern stehen, so schandete es ihr. Nur hinter ihren Holzgittern fühlte sie sich sicher.

Aber die Gefahr kam bedenklich nahe. Da klopfte ihr Nachbar an die Tür. Schon verhefte sie sich in einer dunklen Ecke. Als sie dann aber merkte, daß man mit Gewalt die Tür einbrechen wollte, öffnete sie. Der Nachbar trat ein, schleppte die Sachen vor die Tür, fragte, ob sie noch etwas im Hause habe, und ging dann wieder zu seinem Hause. Nun hatte sie bei ihrem Bündel. Niemand gab acht auf sie. Nur ein junger Tulumbadschi von der freiwilligen Feuerwehr kam auf sie zu.

„Wirst du mir 2 Medschidie geben, wenn ich dir die Sachen forttrage?“

„Nein, nein,“ rief die Frau ängstlich und hielt schützend die Hand vor ihre Nase. Der junge Mann fing laut zu schreien an, daß 2 Medschidie nicht zu viel seien. Er rief einige andere Kollegen von seiner Truppe heran, die bezeugen sollten, daß 2 Medschidie nur eine angemessene Bezahlung wären. Aber wieder wehrte die Frau ängstlich ab. Sie hatte den hölzernen Blick gesehen, mit dem der Burke ihre Sachen überblickt hatte, und fürchtete sich. Da ließen sie von ihr und suchten andere Arbeit.

Aber der Wind kam auf und brachte die Flammen beängstigend schnell heran. Man sah, die Häuser waren nicht mehr zu retten. Um die Frau her ward es leerer. Die Zuschauer hatten sich weiter zurückgezogen, die Anwohner ihre Habe fortgeschaffen lassen. Tagesshell waren die gegenüberliegenden Häuser beleuchtet. Ein Krachen und Splittern! Neben ihr lag der Nachbar von den Tulumbadschi die Holzplanke umreißen, die zwischen den Häusern stand. Der Weg von einem Hause zum anderen sollte dem Feuer eröffnet werden. Großes Geschrei entstand: ein Brett hatte einen Mann getroffen. Man

Diedenbergen.

Der die große Landstraße, welche von Siegen über Erdenheim in den gemeindefreien Walden führt, und von letzterem Orte aus nach der Seibach und Dattelsheim hin verläuft, entlang schreitet, und am sogenannten Banderbühl, den imposanten Felsen, zu Ehren des Kaisers Friedrich August von Nassau, der diesen Straßenbau 1875 anlegen ließ, pausiert hat, gewahrt auf einer von reichen Feldern und auch Weinbergen umgebenen Anhöhe das schmale Kirchdorf Diedenbergen, am Südbahnhof des Nassauischen, speziell des 226 Meter hohen Banderbühl, gelegen. Landwirtschaft und Viehzucht, Obstbaumzucht und auch Kleingewerbe gedeihen hier.

Wann der Ort entstand, darüber lassen sich, wie bei den meisten Dörfern, präzise Angaben nicht machen. Auf frühe Besiedelung dieses Gebietes jedoch kann durch die auf dem Banderbühl angelegten Gräberfelder, sowie durch die, meist aus dem 11. bis 13. Jahrhundert stammenden, im Ort entfernten Gräberfelder, beleuchtet werden. Mit dem „Ländchen“ gehörte Diedenbergen an dem Banderbühl, das die Grenze zwischen dem Nassauischen und dem Bistum Trier bildete, das benachbarte Karbach gehörte bereits zu dem Kurfürstentum Mainz.

Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts entstand die Kirche im Stil der damaligen Zeit; durch den Reichsdeputationshauptschluss wurde Diedenbergen 1803 dem Fürstentum Nassau einverleibt. Die nassauische Regierung behielt ihre administrativen und kulturellen Aufgaben, während die Nassauische Regierung die neu gewonnenen Gebiete aus, und das Dorf entwickelte sich unter solcher Fürsorge in erfreulicher Weise. Dafür spricht am besten die Statistik der Bevölkerungsbewegung, wie sie für die Periode von 1806 bis 1896 erhalten ist. Diedenbergen zählte 1820 = 144 Familien und 554 Einwohner, 1830 = 153 Familien, 548 Einwohner, 1840 = 171 Familien, 600 Einwohner, 1850 = 188 Familien, 684 Einwohner, 1860 = 187 Familien, 670 Einwohner und im Jahre des Übergangs an Preußen, also im Jahre 1866 = 202 Familien und 670 Einwohner. Der Flächeninhalt der Gemeinde beträgt 712,3 Hektar.

Das Kirchdorf gehört zum protestantischen Dekanat Siegen; eingepfarrt waren die Diedenberger Kirche zu nassauischer Zeit die Orte Karbach, Seibach, Dorf und Bad Seibach. Die Katholiken der Gemeinde gehören nach Karbach. Das Amtssitzgericht befindet sich in der nassauischen Jurisdiktion.

Während nur einem kleinen Kreise bekannt ist, daß der Ideologe Dr. Johannes Diedenberger, welcher zu Mainz Anfang des 16. Jahrhunderts eine Bibelübersetzung anfertigte, hier beheimatet war, drang der Name Diedenbergen durch ganz Nassau und weit darüber hinaus und zwar als Geburtsort des Nassauischen

Barde, Trags- und Violinisten Philipp Reim, der mit seiner Gattin Elisabeth Stadt und Land durchzog, in selbstverfaßten Gesängen und Versen, die als Erzeugnis nassauischen Volksbühnen gelten, Jung und Alt erfreuten.

Aus den Nachbarländern.

* Danau, 10. Nov. Die Fabrikantenwitwe Auguste Jung in Danau kiffte der Kreis-Inspektionsstelle in Unterfranken für die Unterbringung bedürftiger Frauen 50 000 Mark.

* Mainz, 10. Nov. Das Verlangen der in Mannheim wohnhaften, mitschuldeten Köchin Maria J. m. h. s. f., unter der Haube zu kommen, machte sich der frühere Wirtschaftspächter und jetzige Aufseher Adolf Sp. von hier zu nahe. Er versprach dem Mädchen die Heirat, das ihm dann sein ganzes ererbtes Geld von 6000 Mark zur Errichtung einer Wirtschaft gab. Spät machte sich mit dem Gelde aus dem Staube. Die Staatsanwaltschaft verurteilte ihn wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis.

* Bingen, 10. Nov. Das altebekennte Hotel „Hotel am Rindenberg“ ist verkauft worden. Das auf dem großen Platz, am Rhein gelegene, der Stadt Bingen gebührende alte Baderhaus ist verkauft worden. Käufer ist ein Konfessionist, das für das Haus angeblich 70 000 Mark bezahlt hat und beabsichtigt, auf dem Platz eine Festhalle mit Terrassen nach dem Rhein zu bauen. Bekanntlich hat schon vor Jahren der Plan bestanden, an dieser Stelle eine große Festhalle zu errichten, der damals leider scheiterte. In der Nähe der Krausener erhielt der Kaufmann Johanna, der im Andenken eines Raddampfers auf der Verfahrtsbahn verunglückte, im Vorderhof ein Feld. Die Ladung des Schiffes besteht aus Kohlen.

* Kreuznach, 10. Nov. Der Kaufmann Viktor St. von hier, der kürzlich bei einer Fahrt auf einer Kurve aus dem Auto geschleudert wurde, erlitt dabei schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb.

* Ehrenbreitstein, 10. Nov. Eine Bürger-Vereinigung beschloß sich dieser Tage mit dem Festungsausschuss vom Jahre 1871 und nahm eine Resolution dahingehend an, daß die Festungsanlagen aufgehoben werden sollen. Zur Begründung wird angeführt, die Einwohner hätten die Festung, die der Entwicklung der angrenzenden Ortschaften auferlegt waren, nicht ertragen. Infolge der Aufrechterhaltung des Festungsbaus für die Landesverteidigung und im besonderen für die der Festung Ehrenbreitstein notwendig geworden seien. Die Zeiten seien aber nunmehr vorüber. Die Festung entspreche seit langer Zeit nicht mehr den Anforderungen, die man heute an ein modernes Bollwerk stelle. Ihre Werke mit den Kasematten seien baufällig und nur Kasernen, und diese brauchten nicht den Charakter eines Festungsländes an tragen.

* Fulda, 10. Nov. In Seitenhauzen brach kürzlich Professor aus, das mit derartiger Schnelligkeit um sich griff, daß bereits über 25 Bohnhauer eingekerkert wurden.

den. Sämtliche Feuerwehren aus der Umgebung, auch von der Fulda, war die aktive Feuerwehr und die Eisenbahnfeuerwehr im Extrazug nach dem Brandort abgefahren. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

* Neustadt, 10. Nov. Der 19 Jahre alte Eisenbahner Philipp Trometer war in einer hiesigen Fabrik am Dampftrakt beschäftigt. An diesem brach nun eine Kette und die Folge davon war, daß die daranhängende circa 100 Zentner schwere Schiene dem Trometer auf das Bein fiel und ihm dieses durchschlug. Eine Anzahl herbeigeeilter Männer wollten den Verunfallten aus seiner Lage befreien, jedoch ohne Erfolg. Die Schiene war zu schwer, und nun mußte eine Winde herbeigeholt werden, womit man erst die Schiene in die Höhe hob. Sodann brachte man den Verletzten ins Krankenhaus.

* Ludwigshafen, 10. Nov. Im Nachbarort Mutterstadt wurde dieser Tage im Gemeindefeld ein alter Mann in halberkorenem Zustand aufgefunden. Die festgestellte wurde, handelt es sich um den 62 Jahre alten Adam Darimes aus Worms. Darimes soll geistig nicht normal sein. Es ist deshalb anzunehmen, daß er in einem solchen Anfall sich von seiner Behausung entfernt hat und seitdem planlos umherirrt.

* Mannheim, 10. Nov. In der Nacht auf Mittwoch kürzte der 30jährige verheiratete Mannerv Ludwig Voll in eine Taverne beim Gaswerk Lenzburg. Er wurde am anderen Morgen als Leiche herbeigeschoben. Was den Mann zu dem Schritt veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung. Mit einem Aktientkapital von einer Million Mark wird hier eine neue Rheinisch-Westfälische A.-G. ins Leben treten.

* Speyer, 10. Nov. Auf der Bahnstrecke Gernersheim wurde kürzlich die schrecklich verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden. Demselben war der Kopf und beide Arme abgefahren. Die Personalien des Mannes konnten noch nicht festgestellt werden. Man vermutet Selbstmord.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Schöffengericht.)

Ein jugendlicher Zerstörer.

Der 18 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Vies von Niedrich kam während einer Pause auf den Hof der dortigen Pechschmiede. Er geriet nun mit einigen Knaben in Streit und schlug dabei um sich. Der Anführer eines Lehrers, den Schulhof zu verlassen, lehnte er nicht Folge und hatte sich deshalb vor dem Gericht wegen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Von dieser Auflage wurde er jedoch freigesprochen, dagegen verurteilt wegen Körperverletzung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Gefährdung der Kurinteressen?

Der Schäfer Burkhard von Königsstein hat in der Nähe der Stadt einen Acker gepachtet, auf welchem er vor einiger Zeit 14 Tage

lang eine Schafherde in einem Pech untergebracht hatte. Das dortige Schöffengericht nahm den Mann wegen Uebertretung der Polizeiverordnung in 3 Mark Geldstrafe. Die Wiesbadener Strafkammer als Berufungsinstanz sprach jedoch Burkhard frei, da die Polizeiverordnung nur das Weiden und Viehtreiben in der Nähe des Kurortes verbietet und eine Gefährdung der Kurinteressen nicht vorliegt.

Die Eltern als Ruppel.

Siegen, 10. Nov. Während einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer wurde ein Bild abfotografiert, sittlicher Verkommenheit entrollt. Der 16jährige Dienstknecht K. in Siegen hatte unlängst den Eheleuten diebstaltig eines abends ein Geld abgeholt und Schnaps aufzutragen lassen. Dabei verurteilten die Eheleute ihre eigene 14jährige Tochter. Die Ehefrau, die am meisten belastet war, erhielt jedoch 3 Monate Gefängnis. Der Knecht, gegen den Anklage erhoben war wegen Verführung der 14jährigen Tochter und eines anderen 14jährigen Knaben der Schule entwachsenen Mädchens, erhielt ein Freispruch, da nach Ansicht des Gerichts eine Verführung nicht vorliegt.

Luftschiffahrt.

* Schütte-Panz im Winterquartier. Der beschädigte vierte Aufzug des Luftschiffes Schütte-Panz mußte infolge anhaltender Bitterung unterbleiben. Vorläufig findet kein weiterer Aufstieg statt, da das Luftschiff definitiv das Winterquartier in der Halle bezogen hat.

* Freiwillige Flieger für Tripolis. Ein italienisches Flieger-Korps für die Expeditionen-Armee in Tripolis ist in Bildung begriffen. Die Anregung geht von den italienischen Zivilfliegern aus, die sich dem italienischen Kriegsminister zur Verfügung stellen. Das Angebot wurde angenommen. Das Flieger-Korps besteht bereits aus 23 Piloten, die in Rom auf Kosten der italienischen Regierung ausgerüstet und nach Tripolis entsandt werden.

Sport.

* Deutsche Meisterschaft im Rollschuh-Schießen. Dem Rollschuhklub Frankfurt 1909 ist dem Rollschuhverein die Durchführung der Rollschuh-Schießen übertragen worden. Die Wettspiele finden in Frankfurt a. M. am 26. November in der Festhalle statt.

* Der Tennis-Tennis-Wettbewerb London-Paris, der in Paris entschieden wurde, hat mit einem überlegenen Siege der französischen Mannschaft geendet. Einer der interessantesten Momente war das letzte Spiel zwischen dem Engländer L. J. und dem französischen Meister Decugis. Der Sieg fiel erst nach 5 Sätzen Decugis zu, der die beiden ersten Sätze verlor und den letzten Satz aber an L. J. abtreten mußte, der teilweise ganz überlegen spielte. Im Entscheidungsspiel trat dann wieder Decugis mit dem Satz von 12:10.

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 9. Nov. Die Börse behielt auch heute ihre feine Grundstimmung bei und hielt sich in ihrer unverfälschten Auffassung durch den matten Schluss Newyork nicht beeinträchtigt, da sie von der ernstlich bekannt gewordenen Nachricht von der Genehmigung des Reorganisationsplanes der Tabakfabrik durch das Bundesgericht eine Steigerung in der Newyorker Börse erwartet. Nach Reading wurde den vorliegenden günstigen Situationsberichten aus der heimischen Metallindustrie und dem Bericht des „Iron Age“ über die Lage an den amerikanischen Eisenmärkten

und der amerikanischen Kupferindustrie geschaut. Das Geschäft war aber nicht sonderlich lebhaft. Verschiedentlich wurden im späteren Verlaufe die leicht gestiegenen Kurse zu Gewinnverkäufen benutzt. Im Vordergrund des Interesses standen auch heute Schiffahrtswerte, die ihre jüngsten Steigerungen auf zu behaupten vermochten, und Elektrizitätswerte, von denen namentlich Edison und Siemens und Daimler sowie Siemens erneute Beachtung fanden. Am Montanmarkt waren die Umsätze verhältnismäßig gering, dementsprechend hielten sich auch die Kursveränderungen in engen Grenzen. Auf Banken hatten keinen Verfall. Daher waren Kreditaktien im Einklang mit Wien; russische Banken bei mäßigen Schwankungen

um behauptet, auch in Kanada und den übrigen Verkehrswerten sind nur geringfügige Kursveränderungen festzustellen. Bei äußerst stillen Geschäft konnten sich die Kurse später, von leichten Schwankungen abgesehen, zu behaupten. Tägliches Geld 3/4 Prozent. In der zweiten Stunde kam die feste Grundstimmung in der kräftigen Aufwärtsbewegung am Montanmarkt entscheidender zum Ausdruck. Bohrer und Phoenix standen an der Spitze. Hierdurch, sowie durch die zunehmende Erleichterung am Geldmarkt — der Satz für tägliches Geld ermäßigte sich auf 3 Prozent und der Privatdiskont auf 4 1/2 — wurde die Gesamtsituation günstig beeinflusst. Rohmarkt für Industriewerte fest. Unter Bevormundung der

Dezemberapiere von Frankfurt sind in den letzten Tagen wieder Gelder nach hier verließen worden, was das Nachlassen der Geldflüsse in Paris vor allem die Veranlassung gewesen haben soll.

Privatdiskont 4 1/2 Prozent.
Frankfurt a. M., 9. Nov. Abend-Börse.
Kreditaktien 204 1/2 a. 1/2 b. Diskont-Romm. 189 1/2 a. 189 1/2 b. Dresdner Bank 157 1/2 b. Nationalbank 126 1/2 b. Banque ottomane 126 1/2 b. Staatsbahn 157 — b. Lombarden 20 1/2 b. Poltimore a. Ohio 103 1/2 b. Flood 100 1/2 b. Paktfabrik 137 1/2 a. 137 1/2 b. Casafat-Noram 24 — b. South Africa 156 1/2 b.
Kurse von 6 1/2 — 8 1/2 Hbr.

Berliner Börse, 9. November 1911

Berlin. Bankdiskont 5 Lombardzinsfuß 6, Privatdiskont 4 1/2 % Obligationen mit * sind höher, sicherer gestellt. Nachr. var.

Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats-Pap.			Otsch. Fds. u. Staats		
----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	----------------------------	--	--	-----------------------	--	--

Zu vermieten.

Wohnungen.

8 Zimmer.

Adolfs-Allee 27, 2. Etage. 8 bis 9 sehr große Zimmer, große Veranda, Gas und elektr. Licht, 2 Aufzüge, alles nötige Zubehör, per sofort oder später zu vermieten. Die Wohnung ist neuhergerichtet u. jederzeit einzuziehen. Näb. Gth. 1. Et. 175. 3729

Langgasse 26, 1. Et. 8 Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung auf sofort zu vermieten. Die Wohnung eignet sich auch für Pensionswende. Näheres 1. Et. rechts. 3723

6 Zimmer.

Adolfs-Allee 27, Hoch-Part. 6 bis 7 große Zimmer, große gedeckte Veranda mit Vorgarten, Gas, elektr. Licht, alles nötige Zubehör, zwei Einnähe, per sofort zu vermieten. Näb. Gartenhaus 1. Et. links. 3728

5 Zimmer.

Dohheimer Str. 105, 5-6-Zim.-Wohnungen mit reichl. Zubehör billig per sofort zu vermieten. 3715

Nähestr. 14, 1. f. 3-4-Zim. in Bad, Ball, u. r. Sub. sofort zu verm. Näb. part. 3719

Forststr. 11, Neubau. schöne 5-Zimmer-Wohnung im 1. u. 3. St. mit reichl. Zubehör, auf sofort zu verm. Näb. d. Eisenbahn. 3716

Fuldenplatz 8, 2. 5-Zimmer mit Bad, 2 Balkons, 2 Kellern u. Zubehör sofort od. später zu vermieten. 3724

Morikstraße 11, 2.

5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör für sofort, oder 1. April 1912 zu vermieten. 3729

Nähestr. 119, 1. 5-Zimmer, mit Küche, Bad, Kamin, großer Balkon, Vor- u. Hintergarten, per gleich zu verm. Näb. Carl Rod. 3741

Frankenstr. 14, 2. Etage. 5-Zimmer-Wohnung, Badezimmer, Gas, elektr. Licht, alles entsprechend eingerichtet, sofort oder später zu verm. 3725

Frankenstr. 62, 1. Etage. 5-Zimmer mit Bad u. reichl. Zubehör, per 1. April zu vermieten. 3717

Philippstr. 14, Privat-Straße Gartenweg, Querstraße zwischen 1 u. 3. Etage, 5-Zimmer, 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445. u. 1446. u. 1447. u. 1448. u. 1449. u. 1450. u. 1451. u. 1452. u. 1453. u. 1454. u. 1455. u. 1456. u. 1457. u. 1458. u. 1459. u. 1460. u. 1461. u. 1462. u. 1463. u. 1464. u. 1465. u. 1466. u. 1467. u. 1468. u. 1469. u. 1470. u. 1471. u. 1472. u. 1473. u. 1474. u. 1475. u. 1476. u. 1477. u. 1478. u. 1479. u. 1480. u. 1481. u. 1482. u. 1483. u. 1484. u. 1485. u. 1486. u. 1487. u. 1488. u. 1489. u. 1490. u. 1491. u. 1492. u. 1493. u. 1494. u. 1495. u. 1496. u. 1497. u. 1498. u. 1499. u. 1500. u. 1501. u. 1502. u. 1503. u. 1504. u. 1505. u. 1506. u. 1507. u. 1508. u. 1509. u. 15

Ein dämonischer Charakter.

Roman von Alfred Sassen.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tori sah einen hohen, schlanken Mann vor sich, der etwa in den fünfzigern Jahren mochte. Die tief und schroff eingetragenen Linien in seinem Gesicht, das sehr schmal war mit einer breitangewölbten Stirn, waren wohl weniger eine Folge des Alters, als harter und langanhaltender Schicksalskämpfe, zu denen ihn das Leben verurteilt hatte. Es schien, daß eine ehemals vielleicht eisenfeste Natur unter dem Widerwärtig-keiten solchen Ringens Schaden an ihrer Gesundheit genommen. Denn ein leidens-voller Zug prägte sich um den von einem Schnurrbart überhöhten Mund aus und ließ sich noch deutlicher aus dem matten Blick der tief eingetunkenen Augen erkennen. Aber was für den Mann einnahm, war in seiner Haltung eine gewisse natürliche Vornehm-heit, die sehr gut pakte zu dem Rahmen des schönen Gartens mit der geschmackvoll ausge-führten Villa im Mittelpunkt.

Tori zeigte sich bei der plötzlichen Ane-nde so verwirrt, daß sie nicht zu antworten ver-mohte. Das war er wohl, der Gesuchte! Er trug einen sammetnen Hausanzug mit einem leichten Hemd darunter. Dadurch wurde das fremdländische Gepräge, das ihn anhaftete, noch erhöht. Ganz gewiß, es war Alexander Erbe, der nach jahrelangen har-ten Kämpfen in einem fremden Beltteil zum unblühenden Ausruhen in die Heimat zurückge-kehrt war. Die Kämpfe waren ihm viel-leicht erspart geblieben, wenn der gewissen-lose Jugendfreund ihm damals nicht jene 30000 M. entzogen hätte, auf die er Anspruch gehabt. Und nun stand die Tochter dessen,

der dies Unrecht begangen, ihm auf einmal gegenüber, ganz ohne alle Vorbereitung — und er verkannte ihre große und nur zu wohl begründete Erregung und fragte sie teilnahmsvoll, ob sie sich wohl befände?

Sie murmelte endlich ein paar Worte, sagte, daß sie in der Tat von einem kurzen Schwindelanfall heimgekehrt worden sei.

Da war er mit zwei, drei großen Schritten an der Gittertür und öffnete sie.

So bitte ich Sie, mein gnädiges Fräu-lein, einen Augenblick einzutreten. Dort unter der Buche steht eine Gartenbank. Sie werden sich rascher erholen, wenn Sie ein wenig ausruhen. Vielleicht darf ich Ihnen ein Glas Wasser bringen oder sonst eine Er-frißung?

Tori hatte gar nicht die Empfindung, daß der Herr in seiner Dienstbefähigkeit zu weit gehe. Sie bemerkte auch nicht, wie sein Auge mit offener Verwunderung ihr Ge-sicht überflog, ihre ganze schüch-terliche Um-fassung. Der Mann war ja kein Fremder für sie. Sie hätte ja ohnehin an der Seite ihres Bruders in den nächsten Tagen seine Schwelle überschreiten wollen. Nun tat sie es heute schon. Denn sie tat es wirklich. Als ob sie gar nicht anders könne, schritt sie am Hausheer, der mit artiger Verbeugung an der Tür stehen geblieben war, langsam vor-über in den Garten. Sie handelte wie un-ter einem Zwang, der ihr das, was sie tat, als das Selbstverständliche erscheinen ließ.

Der Herr hatte vorhin seitwärts geden-kt, wo unter dem breitblättrigen Dach einer Bluthuise, die noch ihren nahezu ungemin-derten Blättertschmuck aufwies, eine weiß-laderte Gartenbank stand. Dahin richtete Tori mechanisch ihre Schritte. Doch mit einem Aufruf süßen Erstaunens blieb sie plötzlich stehen.

Auf der Gartenbank saß ein Kind, ein etwa vierjähriges Mädchen in tiefroten Kleidchen. Die Kleine war schön wie eine Wunderblume dieses Gartens. Gelblich weiß und von matten, weichen Glanze wie das Blatt einer Farnpflanze war die Farbe ihres Gesichtchens. Drin standen groß und ruhig, wie zwei schwarze Sterne, die Augen. Tief-schwarz war auch das Haar über der niedri-gen Stirn, an die sich in prächtiger Linie ein wunderbares Köstchen ansetzte. Darunter schimmerten rot, wie das Kleidchen, das die Kleine trug, die feingekrümmten Lippen.

Mit einer Bewegung, die zart wie ein Hauch war, glitt das Kind von der Bank herab, als sich die fremde Dame näherte, kam auf ihren winzigen, gelbbesetzten Fü-ßen ein paar Schritte näher und blieb dann ruhig abwartend stehen.

„Mein kleines Mädchen, meine Ellen,“ sagte der Herr mit einem warmen Lichte in der Stimme, „mein ganzes Glück! Ellen, be-grüße die Dame. Sie möchte sich ein wenig auf deiner Bank ausruhen.“ — Doch Sie gestatten, mein gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen auch meinen Namen nenne. Alexan-der Erbe.“

Nur ein ganz leiser Ausdruck ging durch die Gestalt Toris. Sie hatte den Namen ja be-stimmt erwartet. In eine noch größere Er-regung, als sie schon in ihren Adern pul-sierte, vermochte sie sein Klang nicht zu ver-setzen.

Die kleine Ellen hatte Tori die Hand ge-reicht und sie dann zur Bank geführt.

„Und darf ich Ihnen nun eine Erfri-schung besorgen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte sie: Alexander Erbe nochmals.

„Nein, nein — danke,“ flammelte Tori hastig. Plötzlich flog ein süßes, liebreizen-des Lächeln um den Nacken Ellens, die vor-her streben geblieben war, und sagte in lieb-

licher Verwirrung: „Ihr holdes, kleines Mädchen will ich anschauen — nichts sonst.“ Und Klein-Ellen stand, als ob sie einen Augenblick nachdenke, dann trat sie ganz nahe an Tori heran und schmeigte sich gegen ihre Kniee. „Ich will dich lieb haben,“ sagte sie zutraulich.

„Galloh, mein kleiner Eigensinn,“ rief der Vater lachend, „du gehst ja heute flott ins Zeug! — Sie dürfen sich auf diese Ver-berstung etwas einbilden, mein gnädi-ges Fräulein. Es braucht sonst gewöhnlich lange Zeit, ehe mein kleiner Liebling Frem-den gegenüber auftaucht. Es war schon da, daß alle Bonbons der Welt sie nicht zu bewegen vermochten, so gnädig ihre kleine Freundschaft zu verichten.“

Und Tori konnte nicht anders, sie mußte das wunderliche Kind küssen. Als sie aber den kleinen, kühlen Mund auf dem ihren spürte, zuckte sie plötzlich mit blut-rotem Gesicht empor. Beinahe hilflos, als ob sie am liebsten für den Augen im Verzei-hung bitten möchte, sah sie den Vater Ellens an. Es war ihr auf einmal der Gedanke gekommen, ob er ihr wohl auch noch gestatten würde, sein Kind zu küssen, wenn er erst um das für sie so begehrende Geheimnis wüßte, daß sie mit sich herumtrug.

Natürlich verstand er auch diesmal ihre Erregung falsch und fragte, sie besorgt an-sehend:

„O, Ihr Anfall kommt wieder! Es han-delt sich hoffentlich nicht um ein ernstes Lei-den.“

Tori schüttelte mit zusammengeklappten Zähnen den Kopf. Dann stand sie hastig auf von der Bank — mit einem plötzlichen Ent-schluß in ihren schönen Augen. Ja, sie wollte, da sie nun einmal auf dem Grund und Bo-den dieses Mannes stand, all ihren Mut zu-sammennehmen und ihm sagen, was ihre

Enorm billige Gelegenheitsposten

in Schuhwaren sind bei mir jetzt eingetroffen. Ich offeriere Kinder-Stiefel schon von M. 1.25 an. Hochlebens Schall-Stiefel in breiter Form, Nr. 27-35 nur M. 3.-. Vor- und Chevreau-Stiefel für Knaben und Mädchen, in Derby, mit und ohne Lackkappen, in schwarz und braun, Größe 27-33, solange Vorrat reicht, nur M. 1.50. Herren- u. Damen-Stiefel schon von M. 5.- an. Ich empfehle einen hohen Herren- und Damen-Stiefel, in verschiedener hoch eleganter Aus-führung. Schmir und Knopf, erstklassiges Zedernholz, welches mit der Marke „Gut Goodyear“ und „Gardarbel“ versehen ist, darunter sehr viele Muster und Einzelstücke, deren regu-lärer Verkaufspreis M. 12.- bis 20.- und höher ist, jetzt schon von M. 9.- an.

Gelegenheitskauf

Auch wenn Sie momentan keinen Bedarf haben, so kaufen Sie bei Einführung dieser Ware auf Vorrat.

Sämtliche Winterwaren ebenfalls in großer Auswahl am Lager. Hauschuh, Pantoffeln, Schallstiefel, Arbeiter- und Bergsteiger-Schuhe. — Bitte meine 4 Auslagen zu beachten.

J. Drachmann.

Neugasse 22.

Bitte probieren Sie meine Kinderstiefel mit wasserdichtem Futter, welche ich extra in guter Qualität anfertigen ließ!

Verkauf der Hauschuh, Kinder- u. Arbeiterstiefel im 1. Stock.

Neueste Nähmaschine Singer-System Krone I

Rück- und vorwärtsnähend, vorrätig zugleich Jede Nacht am Ende. Näh-maschinen-Gesellschaft M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lindenstr. 126. Seit 30 Jahren Verlagsleiter der Post- u. Reichsbank-Beamt.-Verträge, Lehrer, Militär-, Krieger-Verträge, versendet die hochpreisige Nähmaschine für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Mk. 4 Wochen-liefer. 5 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis. Jede Maschine sticht und stopft.

Herbst-Preise.

Bedeutender Preis-Abschlag der

Spezial Hammel-Schlachtere

von

Heinr. Schamp Telefon No. 100.

Kirch-gasse 9.

Rücken	0.85 Pf.
Keule	0.75 "
Bug	0.70 "
Kammstück	0.70 "
Salz und Brust	0.60 "

Keule und Bug im Auschnitt 5 Pf. mehr per Pfund.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstrasse 20.

Gegründet 1860. Telefon 92 u. 489.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1911: 8978.

Eingezahltes Stammkapital M. 4,301,540.—.

Haftsumme M. 8,978,000.—, Reserven M. 2,259,576.—.

Reichsbank-Girokonto.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 1308.

Laufende Rechnungen. Sparkasse. Annahme verzinslicher Gelder auf Kündigung und mit festem Rückzahlungstermin.

Kreditgewährung gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Diskontierung und Einzug von Wechseln.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kreditbriefe u. Trassierungen auf das In- u. Ausland

Einlösung von Coupons und verlosteten Effekten. Fremde Geldsorten.

Aufbewahrung von Wertpapieren und Verwaltung derselben.

Aufbewahrung verschlossener Wertstücke.

Stahlpanzergewölbe mit 1166 Schrankfächern unter Mitverschluss der Mieter. 31700

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Pilo

Ist immer noch die beste

Schuh-Crème

F 235

Meine Auswahl ist die weitaus größte!

Ulster u. Paletots

ungeheuer billig

weil kein Laden!

Fassons und Stoffe nach der letzten Mode In Qualität erstklassig

Für Herren:

46, 42, 38, 34, 28, 18⁵⁰, 16, 14, 11⁵⁰.

Für junge Herren:

10⁵⁰, 12⁵⁰, 16, 19, 23, 27, 31, 34⁵⁰.

Winter-Loden-Joppen

mit gutem warmen Futter, ein- und zweireihig, Falten und glatte Fassons

für Herren: 16⁵⁰, 13, 10⁵⁰ 8, 6, 5²⁵ 4,

für Jünglinge: 8⁷⁵, 6²⁵, 5, 3⁹⁵, 3²⁵,

für Knaben: aus Resten gearbeitet Stück 2⁵⁰, für 3 bis 9 Jahre.

Loden-Capes für Herren und Knaben

in enormer Auswahl, riesig billig.

Mein Geschäftsprinzip ist:

Bessere Ware für weniger Geld!

Frau Löwenstein Ww.

Mainz.

Kein Laden. Bahnhofstr. 13, nur 1. Stock.

TAPETEN!

HAUSBEZÜGERN 25% RABAT

Verlangen Sie franko gegen franko.

Katalog I Tapete von 14-45 Pfennig

Katalog II Tapete von 20-70 Pfennig

Katalog III Tapete von 75-100 Pfennig

Adressen: Tapeten-Industrie C. Kapsch, Frankfurt a. Main. C. Alte Gasse 28.

Haararbeiten

Spezialgeschäft und Haarhandlung

K. Löbig, Bleichstraße Ecke Helenenstraße

empfiehlt sein Lager in Zöpfen von 3 Mk. an.

Haarunterlagen mit Deckhaaren von 4 Mk. an.

Lockenfüßchen aus krausem Haar von 3 Mk. an.

Kopfwaschen mit modern. Frisar 1 Mk.

Haarfärben. — Haarbleichen. 31959

Anarbeiten und Anfertigung von Haararbeiten von ausgekämmt Haaren zu billigen Preisen.

Seele bedrückte — gleich jetzt. Sie ersparte auf diese Weise vor allem ihrem geliebten Bruder die bittere Selbstüberwindung, die mit der demütigenden Mitteilung verbunden war. Dieser schwerlich aufopferungsvolle Gedanke ließ ihren Mut nicht erlahmen, wie es sonst vielleicht im letzten Augenblick geschehen wäre.

Tapfer sah sie Alexander Erbe an und sagte nach einem letzten zögernden Aufatmen:

„Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme. Allein ich fühle mich ganz wohl. Es ist etwas anderes, das mich in die von Ihnen falsch gedeutete Erregung verlegt. ... Ich — ich — ja, ich möchte Ihnen eine ernste und wichtige Mitteilung machen. Wollen Sie wohl die Güte haben, mir einige Minuten zu schenken?“

Auf's Neue erkaunte blühte Alexander Erbe das ihm bis vor einer Viertelstunde noch völlig unbekannte junge Mädchen an, das so seltsame Worte an ihn richtete. Aber er war weiterfahren genug, herauszufühlen, wie überaus peinlich die ganze dunkle Angelegenheit für sie sein mußte, und suchte ihr durch feinfühliges Entgegenkommen, mit den Manieren des vollendeten Kavalliers, über die einleitenden Neuheiten möglicherweise rasch hinwegzuhelfen.

„Ich stehe voll und ganz zu Ihrer Verfügung, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Verbeugung. Wüßten Sie gleich hier zu sprechen? So schiden wir Ellen fort. Oder darf ich Sie ins Haus geleiten?“

„Bitte, ja,“ versetzte Tora nach kurzer Belommenheit entflohen. „Es wäre mir lieber, wenn ich zwischen vier Wänden sprechen kann.“ Ein ernüchtertes Nicken huldete ihm ihren bläugewordenen Mund. „Hier draußen möchte der Wind eins oder das andere meiner Worte forttragen — und Sie sind doch nur für Ihr Ohr bestimmt.“

Alexander Erbe war selbstverständlich

taftvoll genug, seinen schönen weiblichen Gast nicht in sein Arbeitszimmer, sondern in den Salon treten zu lassen. Mit einem raschen Rundblick überlegte er sich, daß die Türen geschlossen waren. Dann hat er Tora auf einem kleinen Sofa Platz zu nehmen. Er selbst setzte sich, höflich respektvoll einige Schritte entfernt, ihr gegenüber auf einen Stuhl.

Tora hatte die Hände im Schoße gefaltet. Darauf sah sie nieder, als sie — öfters stöhnend — zu sprechen begann. Sie erinnerte Alexander Erbe an seine Studentenzeit in Berlin und fragte ihn dann, ob er sich noch auf seinen damaligen Kurnachbarn, einen jungen Kaufmann, zu bekennen vermöge. Lebhaft entgegnete der Hausherr, er entsinne sich des hüllen, worttargen Burschen vollständig deutlich und fügte hinzu, ein ganz, fast lüdenlos getreues Gedächtnis gehöre zu seinen Vorzügen.

„Es war mein Vater, mit dem Sie damals Tür an Tür wohnten,“ sagte Tora leise. „Er ist vor einigen Jahren gestorben und hat seinen Kindern eine Mitteilung hinterlassen, in der Sie, mein Herr, eine Hauptrolle spielen.“

Natürlich konnte Alexander Erbe jetzt ein abermaliges großes Erröten nicht unterdrücken, aber er ließ ihm keine Worte, sondern begnügte sich damit, eine höflich zu wartende Bewegung zu machen.

Tora bat ihn, seinem Erinnerungsvermögen noch eine weitere Anstrengung zuzumuten. Nahezu wörtlich, wie es ihr Vater auf den hinterlassenen Briefblättern aufgezeichnet, beschwor sie vor ihm den Abend herauf, an dem er, in Gesellschaft ihres Vaters, im Restaurant mit mehreren Kommilitonen zusammengetroffen sei, von denen der Eine zwei ihm von seinem Heim gesandte Poie zum Verkauf ausboten habe, damit er seinen Geburtstag feiern könne.

Alexander Erbe nickte dem jungen Mädchen zu. Auch daran erinnerte er sich. Er mußte noch ganz genau, daß er dem trinkfrohen Kommilitonen die beiden Poie abgekauft und das eine seinem Freund, ihrem Vater, geschenkt habe.

Tora legte jetzt einen Augenblick die Hand über die Augen und atmete schwer. Dann hob sie tapfer den Kopf und berichtete mit leicht bebender Stimme das Letzte — wie ihr Vater, in der Ueberzeugung, der Freund sei ein Glückskind, er aber ein Stiefkind Fortunat, heimlich die beiden Poie nachträglich vertauscht und mit demjenigen, das er sich unrechtmäßiger Weise angeeignet, auch wirklich einen großen Gewinn in der Lotterie gemacht habe.

Es war gesagt. Allein die Scham über die eintägige, unredliche Handlungsweise des toten Vaters fiel jetzt so vernichtend das junge Mädchen an, daß sie das Gesicht gegen die Rückenlehne des kleinen Sofas preßte und trotz aller Willensanstrengung ein kurzes, trodenes Schluchzen nicht zu unterdrücken vermochte.

Alexander Erbe war von seinem Stuhl aufgeprungen. Die längst hinabgesunkene Vergangenheit stand auf einmal wieder so übermächtig vor seiner Seele, daß er das Schluchzen Tora's ganz überhörte. Die traumverloren starrte er durchs Fenster hinaus in den Garten. Ein bitter höhnlicher Zug kränkelte seine Lippen. Er nickte schwer vor sich hin. Ohne daß er wohl selbst darum wußte, sprach er halblaut: „Ja, ja, solchen Schabernack spielt Einem das Schicksal! Gerade damals geschah's, daß mein Vater aus einem reichen Mann ein armer Mann wurde. Ein netter, runder Lotteriegewinn hätte uns wieder auf die Beine helfen können. Es hat nicht sollen sein! Mein Vater verlor den Kopf und schloß sich tot — und ich ging hinaus in die weite Welt.“

Tora's Ohr hatte die Worte aufgefangen. Mit totenblasse, unsagbar verängstigtem Gesicht stand sie plötzlich vor ihm, griff nach seinen beiden Händen und flammelte:

„Erhöhen hat sich Ihr Vater — und Sie müßten nach Amerika gehen, wo Sie jahrelang Not gelitten haben — und das alles wäre nicht gekommen, wenn mein Vater —“

— o, wie das schrecklich ist!“

Alexander Erbe hielt ihre Hände fest.

„Ich bitte, beruhigen Sie sich, mein gnädiges Fräulein! Ich weiß wirklich nicht mehr recht, was ich da eben vor mich hingemurmelt habe. Aber Sie tun unrecht, daß Sie so sehr zu erregen. An dem Verhältnis meines Vaters war wohl nichts zu ändern. Und was mich betrifft, so hat mich das Leben in Amerika zuerst allerdings recht rauh angefaßt — aber Sie sehen ja doch, daß ich augenblicklich nichts weniger als Not leide.“

(Fortsetzung folgt.)

*Bei der Zeit ist so
Annehm Zeit ist so
In der Zeit ist so
Annehm Zeit ist so*

Der Ofen ist so

31843



Der Geschmack

ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken — für jeden Geschmack passend:

Siegerin

—Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

—Margarine, ein
Landbutter
—Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.

Nicht nur der Laie staunt — auch der Fachmann ist erstaunt
über meine horrend billigen Preise!

Durch rechtzeitige Abschlüsse von großen Posten Schuhwaren, welche zum größten Teil schon eingetroffen sind, bin ich in der Lage, zu solch außergewöhnlich billigen Preisen verkaufen zu können. Besichtigen Sie meine Schaufenster, Sie werden sehen, daß ich nicht übertreibe.

Bequeme und solide Schultiefel.

— Kamelhaarschuhe von 75 Pfg. an. —

Winterwaren, große Auswahl.

Prinzip streng reell.

Kein Rabatt.

Billige Preise.

Schuhhaus Deuser, Bleichstrasse 5, (neben Hotel Vater Rhein.)

Nächste Woche!

Ziehung sticht 18. Nov.

20. Strassburger

1 Mark Lotterie

Gesamtbetrag i. W.

40000 M.

1. Hauptgewinn

10000 M.

14 weitere Hauptgew.

13300 M.

u. 1383 Gewinne

16700 M.

zus. 1400 Gewinne

40000 M.

Los à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk. Porto

und Liste 25 Pf.

empf. Lotterie-Untern.

J. Stürmer, i. E.,

Langestr. 107,

In Wiesb.: C. Cassel,

Kirchg. 54, Marktstr. 10,

J. Stassen, Kirchgasse,

H. Emkes, Nachf., (P. 335)

Milch Masloeflügel

Gahnen v. 1.30 — 2.00 M.

Große Kapannen

von 2.50 M. an.

Prima franz. Enten

von 3.50 M. an

Prima Wetterauer Gänse

per Pfd. 85 Pf.

Schwere Hasen

per Stück 4 M.

Schwerer Hasenbraten

per Stück 3.20 M.

Schwerer Hasenrücken

per Stück 2 M.

Schwere Hasenkeule

32207 per Stück 1.50 M.

Nehrücken p. St. 6 u. 7 M.

Nehrücken v. St. 8 u. 10 M.

Joh. Geyer H. Nachf.,

Grabenstr. 34.

Tel. 2236. Tel. 2236.

vis-à-vis dem Backbrunnen.

Erfurter Rinken . Pfd. 25 Pf.

Zür. Meinkisch . Pfd. 45 Pf.

Neue Deringe . Stück 5 u. 7 Pf.

Altstadt-Konsum

Wendengasse 31. 31347

Wiesbadener General-Anzeiger

Buchdruckerei

Konrad Leybold

Mauritiusstr. 12 WIESBADEN Telefon 189.

PROGRAMME · FESTKARTEN
MITGLIEDSKARTEN · FEST-
LIEDER STATUTEN PLAKATE
etc. IN STILGERECHTER AUS-
FÜHRUNG. · AUF WUNSCH
KOSTEN-BERECHNUNGEN.

SCHNELLE BEDienung. · SAUBERE
AUSFÜHRUNG. ANGEMESSENE PREISE

in Apotheken 50 Pf.
u. Drogerien

Schnupfen

CRÈME DÉHNÉ

das Beste

Ziehung 15. Nov. 1911

Darmst. der

Schlossfreiheit -

Geld - Lotterie

3339 Geldgew. i. Beträge v. M.

45000

1 Hauptgewinn

20000

2 Hauptgewinne

5000

3 u. 1000

3000

usw. usw.

Los à 1 M. Porto u. Liste

25 Pf. extra.

Zu haben bei den Kgl. Preuss.

Lotterie-Einnahmern u. in allen

Losverkaufsstellen od. direkt

durch

O. Petrenz, Darmstadt,

A. Dinkelmann, Worms.

Cigarren - Spezial

geschäft Hellmuthstr. 11.

Besonders preiswert: 1.11

Reichthum 10 Stück 55 Pf.

Wiesbadener

Kleider-Konsum

15 Michaelsberg 15,

Ed. Coulinstr.

Herrn, Jünglinge

und Knaben-Anzüge

Herrn - Paletots u.

Capas 31691

enorm billig.

Zielfohlen von RT. 1.85 an

Feberhofen von RT. 1.75 an

Jaagweilen von RT. 1.80 an

Vedenjoppen von RT. 5.50 an

Bernsfeldung

unter Garantie für Haltbar-

keit zu den billigsten Preisen.

Unterzeuge. Sweater.

Sanden, Wäsche, Sand-

schuhe, Schlupfe, Mägen.

Bügel! Große Auswahl!

Wiesbadener Frauenpiegel.

Die Hochschule für Frauen.

Vor geraumer Zeit hat man in Leipzig die Hochschule für Frauen eingeweiht. am 1. November haben die Vorlesungen begonnen, und am 23. November feiert Frau Dr. Gertrude Goldschmidt ihren 80. Geburtstag. Mit der Frauenhochschule bringt sie sich selbst das kostbarste Geburtstagsgeschenk — die Hochschule ist ihr Werk, in die Erringung ihres Lebenswerkes. Die bei aller Ehrwürdigkeit noch so frische, alte Dame, der die mütterliche Güte aus dem lieben Gesicht strahlt — sie hat erreicht, was ihr vorzweckte, damals, als sie noch Gertrude Benas war und sich dem jungen Waisenhause Prediger Dr. Goldschmidt vermählte, der dann Abt in Leipzig wurde. Mehr als vier Jahrzehnte sind verfloßen, seit sie den heute wie damals segensreich wirkenden „Berein für Familien- und Volkserziehung“ begründete. In einer Zeit, als die Frauenbewegung noch mit Hoffen und Spott zu kämpfen hatte, verschaffte sie dieser Bewegung, ihre echte Weiblichkeit bewahrte sie davor, in die Exzentriker der jungen Bewegung zu verfallen. Im Friedrich-Fröbel erblühte sie ihr Vorbild, ihm eiferte sie nach, und alle ihre Schöpfungen sind auf seinen Ideen aufgebaut. Die Frau für das Erziehungsamt in Haus und Gemeinde vorzubereiten und tüchtig zu machen — das war ihr Ziel. Die Schaffung des Angebots für Mädchen war ein weiterer Schritt zu diesem Ende, und nun bildet die Hochschule für Frauen den Abschluß dieses großen Werkes. Auch diese erste Frauenhochschule in Leipzig ist gleich den anderen Werken Frau Dr. Goldschmidt auf privater Grundlage entstanden — die wertvolle Güte ihrer Gründerin fand Nachahmung. Aus eigener Kraft ist diese Akademie organisch aus den anderen Anstalten herausgewachsen, um die Frau in ihrem ursprünglichen und edelsten Berufe zu fördern: Im Erziehungsamt.

Ueber die Einrichtung sei kurz folgendes berichtet: In dem großen Hörsaal der Hochschule für Frauen hatten sich neben den Dozenten der verschiedensten Behörden und Schulen zahlreiche Gönner und Gönnerinnen eingefunden, um dem neuen Unternehmen und seiner Gründerin, Frau Dr. Gertrude Goldschmidt, ihre Glückwünsche zu überbringen. Die Feier wurde durch den 10. Psalm eingeleitet. Darauf betrat die nunmehr 80jährige, aber überaus frische Gründerin, Frau Dr. Goldschmidt, das pflanz- und blumengeschmückte Katheder und begrüßte herzlich die Erschienenen. Frau Dr. Goldschmidt schilderte in beredten Worten den Herdengang des Institutes, das sich eigentlich aus einem kleinen Kindergarten entwickelt habe. Auch das neue Institut habe den alten Fröbelspruch zum Grundsatz: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben.“ Die Forderung der Vorkinder des Kuratoriums der Hochschule, Hofrat Dr. Soltau, über Bildungswege der Frau.“ Der Redner zeichnete ein Bild der modernen Frauenbildungsbewegungen und legte dar, wie sich eigentlich drei Richtungen dabei ausprägen: Zunächst diejenige Gruppe der Frauen, die nur aus Unterhaltungsbedürfnis und um des guten Namens willen sich mit einer tiefergehenden Bildung befasse. Die zweite Frauengruppe habe das Bestreben, sich sozial und volkswirtschaftlich zu betätigen, müsse Not und Schmerzen kennen und bestreben, und deren Folgen verhüten lernen. Es genüge ihr nicht, durch Wohlthätigkeitsanstalten und barmherzige Almosen zu verteilen und ähnliche Hilseleistungen auszuüben. Die dritte Gruppe endlich bestche aus Frauen und Mädchen, die dem Manne ernsthaft Konkurrenz machen und mit ihm um die Priorität in allen Stellen des öffentlichen Lebens ringen. Die Frauenhochschule wolle nun, so legte der Redner dar, namentlich der mittleren Gruppe die Hand zum Erfolge bieten, also nicht als eine Konkurrenz der Universität auftreten. Die Hochschule werde deshalb von allen gebildeten Frauen begrüßt und unterstützt werden.

Die türkische Frau.

Die kriegerischen Zeitläufte lenken den Blick auf die Türkei mehr als sonst. Da dürfte es interessieren, was der Jungtürke Sema über das Frauenleben in der Türkei schreibt. Der in seiner Heimat ansehende Publizist gibt eine ganz neue Darstellung über den Aufenthalt der Frau im Harem.

Harem bedeutet in richtiger Uebersetzung ein dem Fremden unzugängliches Familienhaus, einen heiligen Ort oder Garten. Diesen Charakter hat es in neuerer Zeit auch angenommen. Man findet dort keine fahelnden, tanzenden Odaliken mehr, sondern ernste Frauen, die ihrer häuslichen Arbeit oder ihren Gedanken hingegeben sind. Nichts ist es auch, wenn man die Türkin auf ihren Ausgängen in Schleiern tief vermerkt vorkommt. Die moderne Türkin trägt Schleier wie eine junge Witwe um das Gesicht, das gesehen werden kann und durch die dichte Umrahmung einen pikanten Reiz erhält. Sie verschmälzt die Schleier mit zarten Hüten, bezieht aber ihre Toilette in modernem Zuschnitt aus ersten Pariser Salons. Die prachtvolle und materielle nationale Frauentracht früherer Zeiten ist im Empfinden begriffen. Die Türkin verleiht es, ihre Schönheit in bezaubernder Weise zur Geltung zu bringen, ihre Dämonen aber durch eine natürliche Grazie zu mildern. Anstatt des Schmuckes trägt sie kostbare Nuancen aus beiden Seiten des Harems.

Prinzessin Gairie, die Vorkämpferin der Frauenemanzipation in der Türkei, hat die erste, die den Schleier überhaupt

ablegte, und ihr folgten viele der jüngeren türkischen Frauen. Die Backische erscheinen jetzt öffentlich ausnahmslos im Capuchon anstatt des Schleiers. Bei der Vermählung beharren in strengster Weiss eine Frauen, die erst kurze Zeit dem Islam angehören. Die Perle tragen farbige Masken, die an beiden Seiten von imitierten kleinen Löwen geschmückt sind.

Mit dem Schleier ist bei der modernen Türkin auch das Kargileh, die Wasserpfefte, im Verschwinden, ohne welche man sie sich bisher nicht denken konnte. 80 Prozent der türkischen Frauen geben sich aber jetzt dem Genuß der duffenden Zigarette hin, die sie in anmutiger Weise in den Mund stecken. Obgleich die Türkin nur selten öffentlich als Schauspielerin oder Tänzerin sich betätigt, sind viele von ihnen wahre Künstlerinnen von hervorragender Begabung. Am verführerischsten ist die Türkin während der massenhaften Promenaden des Umr des Bosporus entlang. In einer Umgebung von mädchenhafter Schönheit gibt es ein Flirten und Kokettieren, wie kaum noch anderswo in den europäischen Städten.

Die Türkin besucht auch, ohne fromm zu sein, gern die Moscheen, die einen herrlichen Rahmen für ihre Schönheit abgeben. In großer Anzahl trifft man sie in der berühmten Taubenmoschee, wo sie in echt frauenhafter Art die Tauben füttern. Die Tischlerin ist, trotzdem sie gekauft wird, keine Sklavin, sondern eine Gesellschafterin im türkischen Hause. Hier werden sie erzogen, eignen sich eine Bildung an und heiraten oft in die vornehmsten Familien hinein. Bleibt die Tischlerin bei ihren Eltern, dann kann es geschehen, daß sie von einem mittellosen Viebsin entführt wird und das Abenteuer endet oft durch den das Liebespaar verfolgenden Vater in einer förmlichen Schlacht.

Daß die jungtürkische Bewegung von den Frauen in so starker Weise gefördert werden konnte, hatte die Ursache darin, daß kein Polizist ein Frauengemach betreten kann. So konnten hier Beratungen in ungeörterter Weise stattfinden. Die türkische Frau ist gewiß nicht in dem Maße unglücklich, als man annimmt. Sie ist vom Gatten nicht bedrückt, sondern verzärtelt. Der Islamismus gewährt der Frau Privilegien ganz besonderer Art. Sie ist alleinige Verwalterin ihres Eigentums, der Gatte muß vor der Eheschließung eine gewisse Summe für die Versorgung der Frau im Scheidungsfall erlegen. Der Mann kann dieselbe Frau nach dem Ehetrennung dreimal wieder heiraten. Oft geht er sogar darüber hinaus, indem er einen Freund mit der dreimal schon geschiedenen Frau eine Scheinehe eingeht läßt, die aufgelöst wird, auf daß die Geschiedene von dem früheren Gatten wieder geheiratet werden kann. Es gibt in der Türkei auch provisorische Ehen, wenn eine alleinlebende Frau eine Pilgerreise antreten will. Nach dem Islam darf eine Frau ohne männliche Begleitung die Wallfahrtsstätten nicht betreten. Viele Männer betreiben diese provisorischen Ehen in berufsmäßiger Weise und leben von den materiellen Entschädigungen, die sie erhalten. Die Vielweiberei gehört in der Türkei jetzt zu den seltensten Fällen.

Die Forderungen der modernen Frauen sind einfacher Art. Sie streben zunächst die Möglichkeit an, sich an sozialen und wirtschaftlichen Leben betätigen zu dürfen. Es ist alle Möglichkeit in der Türkei vorhanden, daß die Frauen dieses Ziel erreichen. Ihre Bildung ist bereits eine bedeutende und umfassende. Es gibt türkische Schriftstellerinnen, von denen behauptet wird, daß sie weitaus besser als die Männer schreiben. Zwei der größten Revuen werden von Frauen dirigiert. Die musikalische Produktion besteht in den Frauen die zahlreichsten und am härtesten schaffenden Talente.

Allerlei von der Wintermode.

Von Alberta von Dühren.

Zweierlei dürfte die Mode des Winters beherrschen: an Farben die Zusammenstellung von Schwarz und Weiß und an Stoffen der Samt. Und zwar geht die Meinung dahin, daß die Zusammenstellung Schwarz-Weiß direkt „auffallen“ soll. So präpariert die Mode für den Winter zunächst das ganz weiße, mit Schwarz nur etwas aufgeputzte Strahlenkostüm, natürlich nur für heitere und trockene Tage, denn eine solche „ganz weiße“ Toilette an Regentagen — ! Na — !

Der weiße Cheviot-Rock, der immer noch eng ist (entgegen anderslautenden Versicherungen, die schon für den Winter die Kreoline aufstehen lassen) und die kurze Jacke erhalten a. A. Weiss von schwarzem Samt oder schwarzem Seid. Dazu gehört dann ein weicher weicher Plüsch mit schwarzer Schleife oder Feder, eine schwarze Pompadourtaische an schwarzer Schürze, weiße Handschuhe und schwarze Stiefel mit weichen Samtschalen. Denn der Rock ist noch immer sehr frei und der Stiefel mit Samtschale ein Lieblingskind der Wintermode.

Natürlich können nur solche Damen ein weiches Strahlenkostüm sich leisten, die über zwei Strahlenkleider verfügen! Somit ist als Strahlenkleide der einige Jahre vernachlässigte Homeisumstoff wieder beliebt, jene schöne grobwebige Wolstoff, dessen englische Bezeichnung Home-toun hauserwoben heißt. Und das Pelzkleid sehr modern ist, wird für solche Blaugraue, grüne oder auch braune Kostüme vielfach Stankobesatz verwendet. Außer diesem Wolstoff kommt Samt, Plüsch und Velvet für die Sträße sehr in Aufnahme, entweder getreift oder einfarbig, und wobei man natürlich, olivgrün, feingrau, braune und bläuliche Nuancen sehr beliebt sind. Die Samtschalen werden vielfach das Streifen, nicht mehr lange enge Röcke zu haben: Die Taillen werden noch immer in Kimonoform mit angeknüpftem Kermel gearbeitet, und der Kreoline-Kermel ist sehr selten.

Die Wintermäntel, die über den Kleidern zum

Schutz gegen die Kälte getragen werden, sind meist mittellang und lang — aus schönen weichen Stoffen. Der Seidenmantel verschwindet; der geschmackvoll-einfache und praktische Regenmantel tritt für schlechte Tage wieder in seine alten Rechte. Für jüngere Mädchen und Frauen und für Sportweide werden auch noch nach wie vor weiße und farbige Strickmäntel bevorzugt, zu denen sich natürlich die weiche runde sehr einfache Hälmühle gesellt, die während des vergangenen Sommers die beliebteste Kopfbedeckung am Disfektande war und dem bis dahin streng herrschenden um das Haupt gewundenen Schleier Konkurrenz machte.

Da Vels wieder mit einer ersten und führenden Rolle spielt, so ist für den Winter natürlich die Ruffe wichtig, und da die Damen bei der Enge der Röcke keine Modatassen haben, so wandert (wenn noch dazu auf den Pompadour verzichtet wird!) alles — Taschentuch und Portemonnaie — oft in die Ruffe. Dieser alten Gewohnheit der Frauen kommt die Taschentuchmode entgegen, welche rückwärts an der Ruffe eine besondere Tasse vorzieht, die oft sogar eine richtige kleine Viehvorrichtung besitzt. So fällt es geschickten Damenbänden neuerdings nicht schwer, die flachen Ruffen mit oder ohne Taschen sich auch wohl selbst aus Samt oder Sealfin herzustellen.

Wenn oben bemerkt wurde, daß Samt, sowohl für Kostüme als für Mäntel, wieder hochbelehrt ist, so ist diese Vorliebe auch für schwere Abend- und Gesellschaftskleider vorhanden. Und zwar dürfte, wenn nicht alles täuscht, ein tiefes fateses Vela (Vesce) eine bevorzugte Farbe werden — wenigstens für jenes reifere Alter, dem Samt immer ein vorzüglicher Stoff war. Die glatten Röcke sind ja auch der Verarbeitung des Samts besonders günstig; und so wird auch königsblauer und weinroter Samt für Abendkleider gern gewählt.

Die Abendmäntel, welche früher nur eine untergeordnete, jetzt aber eine Hauptrolle spielen, sind entweder aus Tuch oder aus Samt und fast immer, farblich und auf farbigem, absteckenden Seidenfutter gearbeitet. Dazu Kragen und Kermel mit Stickerei in Applikation oder Goldsoulage geschmückt oder der ganze Mantel mit Vels verbrämt, was natürlich höchst kostspielig ist, und wobei der Wagen oder das Automobil unerlässlich wird. Damen, die zu Fuß gehen oder mit der Straßenbahn fahren, wählen also Tuchmäntel in bläulichen Mittelstufen a. A. reseda, oliv, grau oder braun mit Gloriatutter und schwarzem Seidentragen, die viel wohlfeiler sind und ihren Zweck vorzüglich erfüllen.

Frauen-Chronik.

Die älteste Schriftstellerin der Welt ist Frau Katharina E. Macanoid, die jetzt in ihrem siebenundachtzigsten Lebensjahre einen neuen Roman ankündigt. Ihr erstes Buch erschien im Jahre 1859, und seitdem hat sie bis heute in jedem Jahre mindestens einen Roman oder eine Reisebeschreibung, im ganzen zweihundertsechzig Werke, veröffentlicht. Neben der Belletristik ist die Reisebeschreiberei ihr Spezialgebiet. Ganz Europa hat sie durchgesehen, und zwar meist in Begleitung ihres Gemanes, des Malers Thomas Robert Macanoid, der jetzt einundneunzig Jahre alt ist, und mit dem sie im vorigen Jahre das fette Best der diamantenen Hochzeit begehen konnte.

Die Frau als Tischlerin. Die Tochter des bänischen Ministerpräsidenten Claus Bernum will die Tischlerei erlernen und ist bei dem Tischlermeister Kröl Dorsdel in Kopenhagen als Lehrling eingetretten.

Kodulation. Die Zulassung der Mädchen zu den höheren Knabenschulen verlangt eine von über 1000 Männern und Frauen unterzeichnete Petition, die an das Haus der Abgeordneten die Bitte richtet: „Dahin wirken zu wollen, daß den Mädchen der höheren Knabenschulen überall dort geöffnet werden, wo die von ihnen erzielte Ausbildung nicht durch höhere Mädchenschulen oder Studienanstalten befriedigt werden kann.“ Die Petition ist unterzeichnet von 1036 Männern und Frauen, und zwar Vertretern der Schule, d. h. Lehrern und Lehrerinnen (313), selbständigen Frauen anderer Berufe (660) und hauptsächlich Vertretern der Elternkreise (637). Von diesen Petenten gehört ein Drittel höheren Berufs an (Beamte, Ärzte, Offiziere usw.). Prüft man die Unterschriften nach den Orten, so ergibt sich, wie stark gerade in den kleinen Orten das Interesse für diese Petition geweckt ist.

Erziehung und Unterricht.

Freiheit des Handelns muß man dem Kinde bis zu einer gewissen Grenze lassen, wenn es selbstständig denken und handeln lernen soll. Darum laßt das Kind ruhig gewähren auch bei unschuldigen Spielereien und Verfehlungen; es wird dadurch das Behlerhafte seines Tuns selbst einsehen und sich ein Urteil bilden lernen. Durch Tadel und Spott dagegen wird das Kind entmutigt und abgelenkt und schließlich an einem unselbstständigen, engbegrenzten Menschen erzogen.

Körperliche Zuchtmaßnahmen. Wenn es irgend geht, sollen verständige Eltern ohne körperliche Zuchtmaßnahmen auskommen. Nur wenn ein Kind eine Neugierde verliert oder lügt, soll es gestraft werden. Aber das soll keine grausame Prozedur sein. Es soll der Auslass einer christlichen Entschuldig sein, die sich auf der Stelle durch einen schlagend Ausdrück schafft. Nur Vorwurf! Man bedenke, wofür ein Schlag trifft! Besser ist es schon, man laßt auf ein Kind durch Worte Entschuldig machen oder durch andere Strafen. Beste Regeln lassen sich gerade für das Strafen nicht aufstellen. Es kommt immer auf das Kind und das Verhältnis an, in dem es zu seinem Erzieher steht. Allet Liebe und Vertrauen das Fundament in diesem Verhältnis, dann ist alles gut.

Gesundheit und Schönheit.

Die Sucht vor dem Einatmen kalter Luft ist im großen und ganzen unbegründet, vorausgesetzt, daß man nicht durch den Mund, sondern durch die Nase atmet. Die Atemluft wird näm-

lich auf dem Wege durch die Nase wie in einem Filterrohr vorgewärmt. Ehe sie nun an die Schleimhaut des Halses, in die Luftröhre und Lunge gelangt, hat sie so ziemlich unsere Körpertemperatur angenommen. Man kann daher bei windstillem oder sehr großem Frostwetter, unbedingt vielen Rentonaleszenten einen kleinen Spaziergang gestatten.

Der Nasentropfen ist durch heftige Schmerzen in der Nasenrinne, welche nach dem Niesen ausströmen, gekennzeichnet. Bei der Behandlung muß vor allem das unheilvolle Leiden ärztlich berücksichtigt werden. Daneben kann man Mittel zur Beseitigung der augenblicklichen Schmerzen anwenden. Als solche sind das Trinken warmen Wassers und das Auflegen warmer Umschläge zu erwähnen. In der Zeit zwischen den Anfällen soll der Patient ausreichend und nahrhafte gemischte Kost zu sich nehmen. Schwerverdauliche Speisen sind zu vermeiden, auch darf der Kranke nicht zuviel auf einmal genießen.

Küche und Tafel.

Sammelbraten. Eine große, so lange als möglich abgeschälte Hammelfleule wird nach dem Abstreifen der oberen Haut leicht mit Salz eingerieben, an den Speck geklebt und sofort über ein helles, scharfes Feuer gebracht; zu Anfang besteht man sie fleischig mit Butter, bis sie selbst Fett genug zum Begleichen hergibt. Im ganzen bedarf sie 1½–2 Stunden zum Durchbraten. Man schöpft das Fett von dem abgetropften Fleisch, kocht denselben mit kräftiger Fleischbrühe, Pfeffer und Salz auf und gibt die Sauce zu dem Braten.

Kaninchenfleisch. Um dem Kaninchenfleisch einen guten Geschmack beizubringen, darf man nur den Tieren, die bald geschlachtet werden sollen, Sellerieblätter füttern, welche sehr gerne getressen werden und dem Fleisch einen pikanten Geschmack geben.

Praktische Winke.

Um Eisenblech zu reinigen, mische man Solsafte mit gewöhnlichem Oele, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bestrich man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Sollte die schwarze Farbe nicht so leicht verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

Schwamm- und Vadeschwämme. Die bereits zu viel Seife angesogen haben und infolgedessen ihrem Zwecke nicht mehr entsprechen, lege man sie 12 Stunden lang in eine starke Aufschwemmung von Pottasche. Hiernach sind sie in Wasser tüchtig auszuwaschen, darauf in Brannwein und endlich noch einmal in hellem Wasser. Ein anderes Verfahren ist folgendes: Nimm warmes Wasser, füge demselben Natronlauge, pro Liter circa 20 Tropfen, bei, welche in dieser Flüssigkeit die Schwämme tüchtig aus, frische sie darnach in reinem Wasser und bringe sie nun in Brannwasser.

Villiger Siegelad. Villiger Siegelad zum Paden stellt man her, wenn man 2 Teile Terpentins beiz macht und 3 Teile Schellad darin schmilzt, worauf so viel Nenna hinzugesetzt wird, bis eine schöne Farbe erzielt ist. Wenn man mit der Weingeistflamme diesen Siegelad flüssig macht, so kann man ihn sehr wohl auch zum Verschließen der Briefe verwenden.

Frauenpost.

Eisenbahnerin. Wegen Einstellung ihrer Tochter als Eisenbahn-Anwärterin müssen Sie sich an eine Eisenbahn-Verkehrs-Inspektion wenden. Der Meldung hat Ihre Tochter einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, Geburts-, Schul- und Gesundheitszeugnis beizufügen. Eine Eisenbahn-Anwärterin besteht im ersten Jahre 840 Mark, im zweiten 960 und im dritten bis zur Anstellung als Eisenbahngeschäftin 1080 Mark. Das Gehalt der Eisenbahngeschäftin beträgt 1100 bis 1600 Mark, zu erreichen in 18 Jahren.

Alimente. Auf die Vermögensverhältnisse des unehelichen Vaters kommt es bei der Zahlung der Alimente nicht an, maßgebend allein ist der Stand der Mutter. Falls es sich weiterhin herausstellt, daß die festsitzenden Unterhaltungsbeiträge zur Vorsehung des Lebensunterhalts des Kindes nicht mehr ausreichen, muß der uneheliche Vater sich eine Erhöhung der Alimentenzahlungen gefallen lassen.

Ungezogener Junge. Der § 832 BGB bestimmt, daß, wer kraft Gesetzes zur Führung der Aufsicht über einen minderjährigen verpflichtet ist, in erster Linie also die Eltern, zum Erlaß des Schadens verpflichtet ist, den der minderjährige einem Dritten widerrechtlich zufügt, daß aber die Erziehungspflicht nicht eintritt, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt hat, oder wenn der Schaden aus bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde.

Am Familientisch.

Aufsatz an Nr. 258.

Gleichung.

Elisabet (a. G. b. Soda, c. Od, d. Arbeiter, e. Kler.)

Richtige Lösung schickten ein: Elie Brandenberger-Wiesbaden. — Rina Schulz-Wiesbaden. — Martha Helfing-Wiesbaden. — Grete Bieler-Wiesbaden. — Johanna Reuter-Wiesbaden. — Elfriede Müller-Wiebrich. — Thea Zeller-Ettville. — Anna Frölich-Gösch a. W. — Vette Brühl-Bod Domburg. — Della Rißer-Biedenlopf.

Kapitelrätzel.

Harmonika — Scheuleder — Landstreicher — Abart — Hausandacht — Unverstand.

In jedem der vorstehenden Wörter ist ein anderes bekanntes Hauptwort versteckt (wie in „Beiseid“ das Wort „Beil“, oder „G“, oder „Eile“, oder „Eid“). Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstabe, im Zusammenhange einen Reizabschnitt.

Lutherfeier

im großen Saale der Turngesellschaft,
Schwalbacher Str. 8 zu Wiesbaden.

Samstag, den 12. November, pünktlich 8 Uhr abends:

1. Vortrag des Vorsitzenden des Hauptvereins Wiesbaden-Frankfurt des Evangelischen Bundes **Ergebenheit von Henning**, Generalleutnant i. D. aus Hamburg v. d. H.:

„Die Bedeutung der Reformation für die politische Entwicklung Deutschlands“.

2. Vorträge des Evangelischen Kirchengesangsvereins (Leitung: Herr Hoffmann) und des Herrn Karl Gerhardt.

3. Aufführung des Festspiels:

„Luthertage in Frankfurt a. M.“

von Dr. Dehnen, in Szene gesetzt von Herrn Königl. Hof-

schauspieler Max Andriano, dargestellt von Mitgliedern

des Evangelischen Bundes.

Eintritt frei. Bestellungen (20 Pfg.) im Saal.

Rauchen verboten. Damenhüte sind abzulegen.

Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, ist

eine Anzahl numerierter Plätze zu 2 Mk. vorbehalten. Karten

für diese sind bei Herrn Kaufmann H. B. Erkel, Ecke der

Bühnenstraße und Lannusstraße, sowie am 12. November abends

an der Kasse zu haben.

Wir laden zum Besuch herzlich ein.

Der Vorstand des Evangelischen Bundes,

Zweigverein Wiesbaden. 32220

Kaufmännischer Verein Wiesbaden

Sonntag, den 12. November 1911, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der „Wartburg“

Vortrag

des Herrn Kontre-Admiral z. D. E. Holzhauer-Berlin

Unterseeboote (mit Lichtbildern)

Eintritt haben Mitglieder und ihre Angehörigen (lt. bek.

Bedingungen) Abonnenten und Inhaber von Ehrenkarten.

Weitere Zulassungen können wegen Platz-

mangel nicht abgegeben werden.

Die Inhaber von Ehrenkarten werden gebeten, sich

reservierte Platzkarten bei Herrn Walther Seidel,

Wilhelmstraße 56, abzuholen.

NB. Unser Handelshochschul-Kursus beginnt am

15. November und werden Anmeldungen bei dem Vorsitzenden

Herrn Stadtverordneten Hch. Glücklich, Wilhelmstr. 56,

entgegengenommen. 32229

Chausseur-Verein Wiesbaden.

Zu dem am **Samstag, den 11. November 1911, abends**

9 Uhr im Kaisersaal, Dohmeierstraße stattfindenden

3. Stiftungsfeste

bestehend in **Konzert, Theater u. Ball,**

unter Mitwirkung des Personals des Volks-Theaters u. der Kapelle des

Fürst-Reg. v. Gersdorff (Stuch. Nr. 80)

laden Freunde, Kollegen und Gönner des Vereins freundlichst ein

5638 **Der Vorstand.**

Hansa-Bund.

Freitag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr im

Saale des „Turnvereins“ Hellmündstrasse 25

Öffentliche Versammlung

beabsichtigt Stellungnahme zu dem von dem Herrn Reichskanzler

den Städten empfohlene Prinzip, die Versorgung der nötigsten

Lebensmittel, unter Ausschaltung des Kleinhandels, selbst in

die Hand zu nehmen.

Referenten aus allen Geschäftsbranchen werden sprechen.

Alle Handel- und Gewerbetreibenden, alle Handwerker und

ihre Mitglieder sowie Freunde des Hansa-Bundes sind ein-

geladen. Auch Damen sind willkommen. 32180

Ortsgruppe Wiesbaden.

Evangelischer Arbeiter-Verein

(Älterer Verein).

Samstag, den 11. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,

im Gemeindehause, Eisingasse 9:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden; 2. Protokoll-

verteilung; 3. Kassendbericht und Bericht der Rechnungsprüfer;

4. Vorstandswahl; 5. Verschiedenes.

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen bitten 31789

Der Vorstand.

Massenaufgaben

von Preislisten, Prospekten, Versammlungs-

Berichten werden in Rotationsdruck rasch

und sauber hergestellt in der

Druckerei des Wiesbadener General-Anzeigers

Konrad Leybold.

Elektr. Betrieb, 2 Rotationsmaschinen, 3 Setz-

maschinen, 2 Schnellpressen, 27263

Die Beste

und sicher wirkende medizinische
Seife gegen alle Hautunreinig-
keiten u. Hautausschläge, wie:
Pusteln, Fünfen, Flechten, Blit-
zen, Gesichtsröte etc., ist die echte
Stedenperle-Teerschw.-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
a. St. 50 Pf. in der Dosepost.,
Wismarapoth.; W. Ragen-
heimer; Otto Kille; Ferdin.
Meier; Bruno Barde. (134543



Goldwaren

in großer Aus-

wahl, Repara-

turen billigt

H. Theis, Uhrmacher,

Horststraße 1. (31593)

Am **2. Dezember d. J.**, vormittags **9 1/2 Uhr** wird an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 90, das Wohnhaus mit Hausgarten und
Seitenbau, Wiesbadenerstraße Nr. 50 in Sonnenberg, 3 ar 41 qm,
Wert 61 000 Mk. zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 7. November 1911. 21261
Amtsgericht 9.

Bekanntmachung.
Samstag, den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, wird im Ver-
steigerungslot (Kaufhaus) 1 Hund (schöner Bernhardiner) und
Haushaltungsgegenstände zwangsweise geg. Versteigerung versteigert.
Wiesbaden, den 9. November 1911. 5641
Versteigerungsbeamter.

Die unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen und
Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen
Reiches und von Preußen stehende

Kaiser Wilhelms-Spende,

Allgemeine Deutsche Stiftung für Alters-Renten-
und Kapital-Versicherung.

versichert vollständig kostenfrei lebenslängliche

Alters-Renten oder

Kapital,

das entsprechende

von 55. Lebensj. ab auch sofort zahlbare Rente bis zum

Höchstbetrage von 1000 Mark Rente. Je 5 Mark machen

eine Einlage. Die Einlagen sind zwanglos und können jeders-

zeit erfolgen.

Auskunft erteilt und Druckfachen versendet die Zahl-

stelle für Wiesbaden: **Gebrüder Arier, Bank-Geschäft in**

Wiesbaden, Rheinstrasse 95, und die Direktion in Berlin

2. 29. 68, Zimmerstraße 19 a. 9769

Gemischte Fruchtarmelade

mit vorzügl. herrlichem Fruchtaroma, reines Naturprodukt, selbst

eingelocht. — Per Pfund **40 Pfg.**, bei 10 Pfund **35 Pfg.** —

Konditorei Aug. Reich,

Lannusstraße 34. 32222 Telephon 397.

Soeben erschienen:

Die

Kunst

der

Spekulation.

Aus dem Inhalt!

Welche Papiere gewählt werden sollten.

Wie man Gewinne erzielen kann.

Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden

Amerikanische Papiere. [kann.

Fingerzeige für Spekulant n.

Winks für Kapitalisten etc. etc.

Kostenfrei erhältlich durch:

BROWN SAVILLE & BRO., 83 NEW

OXFORD ST., LONDON.

C. 25

Haus-Schuhe

in **Sammethaar, Fells und Leder** von

Gr. 22-47, in allen möglichen Aus-

führungen zu denkbar billigen Preisen.

Schuhhaus Sandel

31326 22 Marktstraße 22.

Gummi-Bett-Einlagen

(gar. wasserdicht) für Wöchnerinnen, Kranke u. Kinder

von **Mk. 1.50** an per Meter.

besten Schutz gegen Erkältung.

Windelhöschchen, zur richtigen Säuglingspflege

unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr

haltbar, per Stück von **Mk. 1.75** an. 31331

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Taubers Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20, Telephon 717.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, meine gute
Mutter, unsere liebe Schwester, Nichte, Cousine, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Jungnickel

geb. **Moebus**

im 31. Lebensjahre.

Wiesbaden, den 9. November 1911.

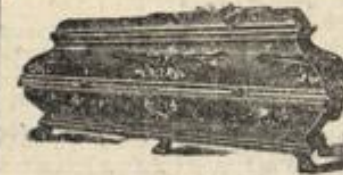
Ludwig Jungnickel und Kind.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung in Mainz in aller Stille statt.
Blumenspenden und Kondolenzbesuche dankend verboten. 32225

Trauer-Kleider
Trauer-Blusen
Trauer-Röcke
Trauer-Stoffe

Wiesbaden
Langgasse 20

J. Hertz



Jakob Keller,

Schreinermeister,

Roonstrasse 22,

Ecke Bülowstrasse. 8141

Telephon 3824.

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz?

für unsere Mitglieder in einfacher Form?

Beisetzungs- und einfaches Transportgeschäft. Mk. 40.—

Gebühren des kgl. Kreisarztes. 18.—

Sterbekunde 50 Pfg., Leichenpass mit 8.50

Stempel 8.00

Beforgung der Papiere u. Bestellungen 5.—

Telephon und Brief 1.— 6.—

Leichenwagen 20.—, Beerdigung, 30.—

monatsspiel 70.—, 90.—

Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder: Mk. 162.50

Beisetzungs- und einfaches Transportgeschäft. Mk. 40.—

Gebühren des kgl. Kreisarztes. 18.—

Notarielle Beglaubigung, wenn eine Verfügung nicht vorhanden 4.70

Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz

und an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk., und

für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geist-

lichen ein Wagen zu stellen. 31685

Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn

Ferdinand Vulpius, Marktstr. 30, Ecke der Neugasse, Bari,

haben oder 2. Etage, Telephon 107, von morgens 10—12 Uhr erteilt.

Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.

Israelitische Kultus-

Gemeinde.

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 4.15 Uhr

Sabbath: morgens 9.00 Uhr

" Predigt 9.45 Uhr

" nachmittags 3.00 Uhr

" abends 5.40 Uhr

Wochentage: morgens 7.00 Uhr

" abends 4.30 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist ge-

öffnet: Sonntag von 10 bis

10.30 Uhr.

Alt-Israelitische Kultus-

gemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 4.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.15 Uhr

" Jugendgottesdienst 2.15 Uhr

Sabbath: nachmittags 3.00 Uhr

" abends 5.35 Uhr

Wochentage: morgens 7.00 Uhr

" abends 4.15 Uhr

Talmud Thora-Verein

Nierstraße 16.

Sabbath: Eingang 4.15 Uhr

" morgens 8.30 Uhr

" Russen 9.15 Uhr

" Vortrag nach Russen

" Mincha 3.30 Uhr

" Ausgang 5.40 Uhr

Schir f. junge Leute:

Sonntag 2.30 Uhr

u. Sonntag 3.30 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

" Mincha und Schir

" 4.30 Uhr

" Maatir 5.45 Uhr

—

Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

Schorlen:

Am 8. Nov. Emilie geb. Hermann, Ehef. d. Kaiserl. russ. Hofrats Axel

Welsberg, 84 J.

Schierstein.

Beerdigt:

Am 5. Okt. dem Schlosser Heim.

Am 7. Okt. dem Schlosser Heim.

Am 12. Okt. e. ungel. J.

Beerdigt:

Am 7. Okt. Schlosser Heim.

Am 14. Okt. Schlosser Heim.

Am 18. Okt. Schlosser Heim.

Am 22. Okt. Schlosser Heim.

Am 27. Okt. Schlosser Heim.

Am 31. Okt. Schlosser Heim.

Am 4. Nov. Schlosser Heim.

Am 7. Nov. Schlosser Heim.

Am 10. Nov. Schlosser Heim.

Am 13. Nov. Schlosser Heim.

Am 16. Nov. Schlosser Heim.

Am 19. Nov. Schlosser Heim.

Am 22. Nov. Schlosser Heim.

Paulinenschlösschen.

Samstag, den 11. November 1911, abends 9 Uhr:

Paulinenschlösschen.

Künstler-Konzert

veranstaltet zum Besten der Pensionsanstalt der Deutschen Bühnengenossenschaft unter Mitwirkung von Mitgliedern des Hoftheaters, namhafter auswärtiger Künstler, Mitgliedern der Königlichen Kapelle und Damen des Königlichen Theater-Chors.

Musikalische Leitung:

Herr Professor Franz Mannsfaedt.

Herr Kgl. Kapellmeister Arthur Rother.

Vortragsfolge.

1. Ouverture zu „Tannhäuser“ . . . R. Wagner
Dirigent: Herr Professor Franz Mannsfaedt.
2. Prolog, gedichtet von Julius Rosenthal,
gesprochen von Frl. Frida Eichelsheim.
3. Liebeswalzer, f. Sopran, Alt, Tenor, Bass
(op. 52) . . . J. Brahms
Frl. Friedfeldt, Frau Schröder-Kaminsky, Herr de
Leeuwe, Herr Eckard. — Am Klavier: Herren Rother
und Erwin.
4. a) Sehnen . . . M. Jacobi
b) Wir sind allein . . . M. Stange
c) Im blühenden Garten . . . E. Hildach
Duette, gesungen von Frau Luise Müller-Weiss und
Herrn E. Rob. Weiss.
5. Serenade für 2 Oboen, 2 Clarinetten,
2 Fagotte und 2 Hörner in Es-dur . . . W. A. Mozart
Adagio — Menuetto — Allegro.
Herren Kammermusiker: Erthel, Voigt (Oboen),
Schäfer, Hülpert (Clarinetten), Lindenlaub, Hennig
(Fagotte), Jänicke, Wunderlich (Hörner).

6. Arie für Bass aus der „Zauberflöte“ . . . W. A. Mozart
Herr Gustav Schwegler.
7. Quartett aus der Oper „Falstaff“ . . . G. Verdi
Aenchen: Frau Engell; Alice: Frau Krämer; Meg:
Frl. Voigt; Quickly: Frl. Haas. — Am Klavier:
Herr Rother.
8. a) Minnelied . . . J. Brahms
b) Ich trage meine Minne . . . R. Strauss
c) Ständchen . . .
Herr Kammeränger Hans Tänzler.
9. Elfenlied aus Shakespeares „Sommernachtstraum“
für Sopran-Solo, Frauenchor u. Orchester . . . H. Wolf.
Sopran-Solo: Frau B. Engell; Chor: Damen des
Königl. Theaterchors. — Dirigent: Herr A. Rother.

PAUSE.

Heiterer Teil.

Humoristische Vorträge

ausgeführt von Frl. Dorsch (vom Stadttheater in Mainz), Herrn Andriano, Herrn Erwin, Herrn Herrmann, Herrn Rehkopf.

PAUSE.

Beginn des Balles 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

BALL.

Beginn des Balles 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Eintrittskarten: Orchestersessel 1.—4. Reihe 10 Mk., Parkett numeriert 6 Mk.

Vorverkauf: Aug. Engel, Tannusstrasse 12 und Wilhelmstrasse 2, Ludw. Engel, Reisebüro, Wilhelmstrasse 52, H. W. Erkel, Wilhelmstrasse 60, Jurany & Hensels Nachf., Langgasse, Heinrich Wolff, Musikalienhandlung, Wilhelmstrasse 16. — Den Vorverkauf im Hotel Metropole (ab 8. November täglich 12—2 u. 5—7) haben Damen und Herren des Solopersonals vom Königlichen Theater übernommen.

L. A.: Das Arbeits-Komitee.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 10. November, abends 7 Uhr:

10. Vorstellung. Abonnement A.

Kabale und Liebe.

Wunderliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Präsident von Waller, am Hofe eines deutschen Fürsten.

Herr Seffler.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.

Herrin, sein Sohn, Major.